Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 [i.e. 41] (1959)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

AZ Winterthur, 12. Juni 1959
28. Jahrgang Nr. 23

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Die Zukunft ist unsere Aufgabe – heute schon*

Von Dr. Marga Bührig

Wir alle sind unterwegs von der Vergangenheit, die noch nicht bewältigt ist und deren Bilder uns noch bestimmen, in eine Zukunft, deren wir nicht mehr so sicher sind, wie es uns vor Jahren schien. Nun mag es eine Frage des Temperaments und der Lebensführung sein, ob wir mehr von der Vergangenheit oder mehr von der Zukunft her leben, aber so sehr wir uns darin Unterschiede des Grades zugestehen mögen, müssen wir doch sagen: menschlich ist es, von der Zukunft her zu leben, das heisst von ihr, von dem Bilde, das wir uns von ihr machen, unser gegenwärtiges Leben bestimmen zu lassen. Im Kleinen erkennt man die Richtigkeit dieser Aussage daran, dass Menschen ohne Zukunftsaussichten, ohne Lebensziel und Lebenshoffnung meist auch in der Gegenwart versagen, denn ohne Ziel und ohne Hoffnung gibt es auch keine Bewährung. Im grossen aber wird ganz deutlich, dass hier der Punkt ist, an dem uns die Kommunisten oft überlegen sind oder überlegen zu sein scheinen, denn sie haben ein klares Ziel: die Herstellung der klassenlosen Gesellschaft, und das Mittel dazu ist und bleibt die Weltrevolution.

Doch blicken wir noch einen Augenblick in die Vergangenheit. Wodurch war sie bestimmt? Dabei schauen wir jetzt nur auf das Leben der Frau. Die Frau von gestern lebte in einer gewissen Geborgenheit und Kontinuität der menschlichen Beziehungen. Sie hatte als «Seele des Hauses», als Mittelpunkt eines übersehbaren Kreises von Menschen, ein von Verantwortung erfülltes Leben. Der Verantwortung entsprach eine gewisse Geborgenheit, denn die menschlichen und sachlichen Beziehungen, um die es ging, bildeten ein tragendes Gefüge, in welches die Frau ohne ihr Zutun und ohne ihre Initiative hineingenommen war. Damit hatte sie Anteil an einem Ganzen, das grösser war als ihr eigenes Leben. Diese Bilder prägen unser Leben heute noch, und zwar geschieht das meist unbewusst. Gelegentlich werden sie allerdings auch — wie wir das in der Abstimmung vom 1. Februar erfahren konnten — ganz bewusst als ewig gültige Prinzipien formuliert und zur Norm für die Gegenwart gemacht.

Ist also die Gegenwart teils von diesen Bildern der Vergangenheit bestimmt, so ist sie es zu einem anderen Teil von der Zukunft her, resp. unserem Zukunftsbild. Wie sieht dieses aus? Wir haben Mühe, uns der düsteren Vorstellungen zu erwehren: Atomtod — Vermassung — Untergang des einzelnen in den immer weiter um sich greifenden Apparaturen aller Art — die Weltrevolution von uns im Westen her gesehen ein Schrecken usw. Alle diese Bilder haben es an sich, dass sie wie ein Verhängnis, ein unaufhaltsames Schicksal betrachtet werden, das ohne unser Zutun und ohne die Möglichkeit unserer Abwehr über uns Wehrlose hereinbricht. So lähmen uns diese Zukunftsbilder, statt dass sie Kräfte frei machen würden, und die nihilistische Haltung eines grossen Teils der westlichen Jugend ist eine Folge dieser Lähmung. Demgegenüber kommen die fähigsten und einsichtigsten Denker unserer Zeit (wie z. B. Jaspers in seinem Buch «Die Atombombe und die Zukunft des Menschen» oder C. G. Jung in «Gegenwart und Zukunft») übereinstimmend zu dem Schluss, dass sie an die Würde und Kraft und den Einsatz des einzelnen appellieren und eben diesen einzelnen aufrufen zur Umkehr (Jaspers) und zu einem neuen Bewusstsein seiner Kraft und seines Vermögens. Angesichts der über uns schwebenden Drohung aber könnte uns immer wieder der Mut entsinken, wenn wir uns nicht als Christen dessen erinnern und getrösten dürften, dass wir im aufgehenden Tage leben. Von diesem «Tage Jesu Christi» spricht die Bibel oft. Ob er düster oder sonnig ist — er geht auf, wie ja auch niemand an einem Morgen das Aufgehen der Sonne hindern oder auch nur aufhalten und verzögern kann. Es ist der Tag, an dem Gottes Sieg über die Mächte des Bösen sichtbar sein wird. Diese Zusage ist mehr als nur ein Appell an die Einsicht und Umkehr des einzelnen, denn Gott selber ist hier engagiert.

Wie sieht im Lichte dieses Tages unsere Aufgabe aus? Grundsätzlich geschieht hier zweierlei:

Es fallen alle Grenzen zwischen den Menschen — die Welt wird weit. Und doch werden wir ganz persönlich angesprochen.

Wenn wir recht sehen, liegen hier die beiden tiefsten Sehnsüchte des Menschen von heute. Er möchte hinaus in die Weite der Welt, die sich ihm erschliesst wie noch nie zuvor, und doch merkt er immer wieder, dass diese nicht so leicht zu erfahren ist. Wie manche Reisegesellschaft führt nicht weiter als von Hotel zu Hotel, wo man sich wieder schön «unter sich» und in der vertrauten Atmosphäre befindet und doch nicht über sich selbst hinausgefunden hat. Nicht die Zahl der durchfahrenen Kilometer öffnet den Weg zur wirklichen Weite. Wo diese vielmehr zu finden ist, zeigt eine alte jüdische Geschichte, die Martin Buber einmal erzählt. Da fährt ein berühmter Rabbi auf einem Wagen und überholt dabei einen seiner Schüler, der in Staub und Hitze mühsam zu Fuss dieselbe Strasse zieht. Der Rabbi ruft ihm zu, er solle doch aufsteigen, aber der Schüler will aus Respekt vor dem Lehrer und aus Angst, es könnte diesem zu eng und damit zu heiss werden, der Aufforderung nicht Folge leisten. Darauf erhält er die klassische Anwort: «So wollen wir einander um so mehr lieben, dann wird es weit sein.» Die wirkliche Weite der Welt ist also beschlossen in der liebenden Begegnung mit dem Du. Dass sich diese wirklich ereignet, über alle Grenzen der Sprache, der Rasse, der Herkunft, des Standes, der Nationalität, der Religion hinweg, dafür bürgt nun eben nicht bloss der gute Wille des einzelnen, sondern jener grosse, im Aufgehen begriffene Tag.

Er bürgt aber auch für die andere Seite: im Lichte dieses Tages werden wir ganz persönlich angesprochen und ernstgenommen und in unserem innersten Sein bestätigt.

Hier liegt wohl die andere grosse Sehnsucht gerade unserer Zeit: nun eben nicht unterzugehen in der Masse und in immer komplizierteren Organisationen und unpersönlichen Apparaten, sondern ganz ernstgenommen zu werden als die, die wir sind. Zwar kann es sich im Lichte jenes Tages sicher nicht darum handeln, dass wir unbekümmert denken, wir seien schon recht, und dass wir erwarten, einfach unser eigenes Leben verklärt zu sehen, wohl aber geht es darum, dass alles Unwesentliche und Unnütze, alles Verkehrte und Schuldhafte uns abgenommen wird und wir so befreit werden zu uns selbst. Wer von dieser Zukunft her lebt, wird schon in der Gegenwart etwas von Ausrichtung und Zucht, von Konzentration und Sammlung erfahren und leben. «Konzentration auf das Wesentlichste führt zur Wirkung in die Weite», so formulierten wir am Anfang und am Ende der «Linie» an der Saffa — bei der Einsiedlerin des 10. Jahrhunderts und der «Frau von morgen». Mögen die Formen dieser Konzentration sich ändern (wir wissen heute besser, dass sie mitten in der Welt möglich ist und dass anderseits auch Klostermauern sie nicht zu garantieren vermögen), die Sache und das Anliegen bleiben und wohl auch die Erkenntnis, dass der aufgehende Tag Gottes beides umschliesst: die ganze Weite der Welt und den Frieden des Herzens.

(Fortsetzung folgt)

* Vortrag, gehalten an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen in Rapperswil.

Den Bündnerinnen zum Gruss

40 Jahre Kantonale Bündnerinnenvereinigung

37. Jahresversammlung am 13. und 14. Juni im Schloss Zernez

BWK. Wären denn wirklich schon wieder 15 Jahre verflossen, seit wir am 17. und 18. Juni 1944 in Davos das 25jährige Jubiläum des sich damals noch Vereinigung Junger Bündnerinnen nennenden bündnerischen Frauenzusammenschlusses gefeiert haben? Es war eine junge Davoserin, Elsa Buol, Schülerin der Sozialen Frauenschule Genf, die im Sommer 1919, als sie zu Hause in den Ferien weilte, mit gleichgesinnten Frauen und Töchtern den Gedanken zu einer solchen Vereinigung aufgriff und der alsdann in Chur, in kleinem Kreis in der dortigen Frauenschule besprochen wurde. Wir folgen den Ausführungen der seinerzeitigen Redaktorin der «Bündnerin», Fräulein Johanna Escher, wenn wir weiter erzählen, dass dann, wie sie anlässlich des 25jährigen Jubiläums schrieb, im September 1919 eine Versammlung junger Mädchen und Frauen ins Bad Rothenbrunnen einberufen wurde. Der Ruf fand ein erfreulich lebhaftes Echo. Die Frauen erschienen zahlreich. Niemand anders als die vor kurzem verstorbene, hochverdiente Fräulein Dr. A. Grütter, Bern, hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag und sprach über die psychische Eigenart der Frau und ihre Entwicklung. Es waren neue Gedanken, die auf diese Weise zum Ausdruck gebracht wurden. Es ging um eine freiere Lebensgestaltung der Frauen, so dass wir in erwähntem Bericht die nachfolgenden, uns heute fast belustigenden Zeilen lesen — «Vielen noch in den bisherigen Anschauungen aufgewachsenen Zuhörerinnen war dies zu radikal, und sie wähnten schon das Gespenst des Frauenstimmrechts aufsteigen zu sehen», (ein Gespenst, vor dem sich heute, nach 40 Jahren, etliche Männer und Frauen immer noch zu fürchten scheinen. D. Verf.)

Praktisches Wirken schien nun aber im Mittelpunkt dieser jungen Frauenvereinigung Graubündens zu stehen. Mit der Amtsvormundschaft Chur, deren Gehilfin Fräulein Agathe Simmen bereits über einige Erfahrung in der Fürsorge verfügte, wurde der Kontakt aufgenommen. Ein siebenköpfiger Vorstand übernahm die Führung des «Vereinigung Junger Bündnerinnen» geheissenen Verbandes, dessen sich auch ein Gönner, der damalige Amtsvormund Dr. Florian Mattli, annahm und der als Jurist den Statutenentwurf vorbereitete. Eine Lesemappe mit Zeitschriften fürsorgerischen Inhalts wurde an einem guten Dutzend Orten, wo man sich die Gründung von Sektionen erhoffte, in Zirkulation gegeben. Bald schon erfolgte die Gründung der «Bündnerin», der Frauenbeilage der «Neuen Bündner Zeitung», als Vereinsorgan gedacht, in welcher wichtige, die Vereinigung betreffende Mitteilungen und Jahresberichte der neugegründeten Sektionen wie nach Chur und Davos Filisur, Zuoz und Misox, später St. Moritz, Samaden, Sent, Monstein und Pontresina, Grüsch und Celerina erscheinen sollten. Erste Redaktorin war Frau P. Weber-Bernhard, die leider schon nach anderthalb Jahren ihres Wirkens durch den Tod abberufen wurde. Fräulein Johanna Escher übernahm hierauf die Schriftleitung der «Bündnerin» bis 1939. Nachher war es die jetzige Frauenblatt-Redaktorin, die damals in Chur wohnte, welche die Redaktion — bis 1945 mit einer Redaktionskommission, nachher selbständig und allein verantwortlich — besorgte. Die Beiträge aus «Bündnerinnen»-Kreisen waren mit der Zeit immer spärlicher geworden, doch wünschte der Verlag die zum Begriff gewordene «Bündnerin» weiter als monatliche Beilage der «Neuen Bündner Zeitung» herauszugeben, fortan aber nicht mehr als Vereinsorgan der «Bündnerinnen».

Schon 1920 — ein Jahr nach der Gründung — erfolgte der allzufrühe Tod der Initiantin Elsa Buol. In den bereits bestehenden Sektionen machten es sich die Mitglieder zur Ehre, im Gedenken an die Verstorbene der Sache der Vereinigung mit bestem Willen und Können tatkräftig zu dienen.

1921 wurde ein kantonaler Fürsorgekurs durchgeführt, der den «Jungen Bündnerinnen» neue Anregungen und Mut zu weiteren Unternehmungen gab. Schon sehen wir sie im Zusammenhang mit der Einführung hauswirtschaftlicher Kurse am Werk, Kindergärten werden mitbetreut, Tuberkulosefürsorge und Ferienversorgung, wie auch tuberkulosegefährdete Jugend (mit Pro Juventute gemeinsam) dürfen ihre Unterstützung erfahren. Pflegekinderbeaufsichtigung, Heimpflege usw. gelangen in ihr Programm und Pflichtenheft.

1923 wird die «Vereinigung der Jungen Bündnerinnen» Mitglied des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, dessen Delegiertenversammlungen abwechselnd von einem kantonalen Vorstandsmitglied und schon sehr bald auch von Sektionspräsidentinnen besucht werden.

Eine Trachtenkommission wird ins Leben gerufen, zwei Trachtenstellen werden errichtet, welche — bis im Jahre 1938 die beiden Stellen vereinigt und dem Bündner Heimatwerk eingegliedert werden — Trachten vermitteln.

Als weitere Aufgaben galten übernommene Patenschaften für Anstaltskinder; die Haushaltungsschule Roveredo wurde gegründet; in den einzelnen Sektionen waren es Kindergärten, Kinderkrippen und Brockenstuben, die eröffnet wurden. Kochkurse für junge Mädchen, Näh-, Flick- und Zuschneidekurse für Frauen wurden erteilt. Es gab Weihnachtsbescherungen bedürftiger Familien und alter Leute. Gemeindekrankenpflegestellen und spätere Heimpflegestellen wurden geschaffen. Zum erstenmal wurde 1926 eine gemeinsame Jahresaufgabe aller Sektionen ins Programm aufgenommen, die Fürsorge für die tuberkulosegefährdete Jugend nämlich, die man übrigens jahrelang beibehielt, der später als zuzügliche Aufgaben Ernährung und Zahnpflege angeschlossen wurden. Die «Jungen Bündnerinnen» beteiligten sich an der Saffa 1928 in der Abteilung «Soziale Arbeit» bei der Gruppe der Jugendorganisation. Eine Theatermappe zirkulierte bei den Sektionen. Eine Wanderkiste mit guten Büchern hat jahrelang guten Anklang gefunden.

Diese Aufzeichnungen, die wir der jetzigen Kantonalpräsidentin, Frau L. Schmidt-Ardüser, Chur, verdanken, nennen als «Bündnerinnen»-Kantonalpräsidentinnen nach Elsa Buol: Meta von Tscharner, Fräulein L. Scharplaz, Frau M. Lardelli-Breuer (1930—1937), Berufsberaterin Julia Heuss (1937—1949), Frau G. Caprez-Strickler (1949—1956). Seither Frau L. Schmidt.

Sektionen wurden in der Folge in Maienfeld, Schuls, Remüs, Langwies, Schiers gegründet, als jüngste wird Tschiertschen (1954) genannt, heute sind es ihrer insgesamt 22.

1933 wurde in Chur und im Engadin ein Diskussionskurs durchgeführt, 1938 ein von Frau E. Vischer-Alioth, Basel, geleiteter Präsidentinnenkurs, ein solcher wiederum 1957, während sich 1943 und 1950 die Präsidentinnen in Chur zusammenfanden.

An der Schaffung der Bündner Berufsberatungsstelle für Mädchen war die Bündnerinnen-Vereinigung interessiert und beteiligt. Das Jahr 1933 verzeichnet einen Kurs über Berufsberatung. Da der Kanton diese wichtige Orientierung noch nicht übernehmen will, findet 1934 die Gründung der erwähnten Berufsberatungsstelle mit Fräulein Julia Heuss als Leiterin statt. Ebenfalls auf Bemühungen der Bündnerinnen hin wird — im selben Jahr — eine kantonale Inspektorin für Arbeitsschulen gewählt. Der Anschluss an die Bündnerische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst wird vollzogen, das Ferienhilfswerk für die Auslandschweizerkinder unterstützt.

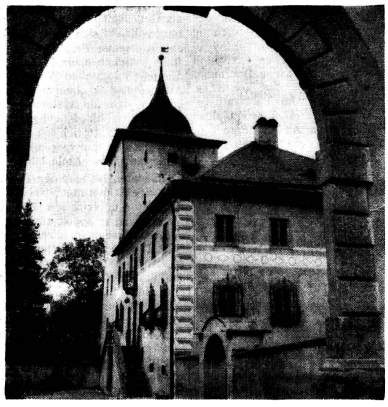
Nicht zu vergessen die für einen Bergkanton wie Graubünden überaus wichtige und wertvolle Vermittlung von Dörrobst für die Bevölkerung, sowie die jahrelang durchgeführte Dörrobstaktion! Eine Kommission für Kinder- und Frauenschutz, ein Fonds für Mütterhilfe, dann Mitberatung durch zwei Kommissionsmitglieder im neugegründeten Jugendbad Giuvaulta in Rothenbrunnen — alles in aller Stille von den Bündnerinnen unternommen und ausgeführt!

Im Jahre des Kriegsbeginns 1939 Gründung der Frauenzentrale Graubünden, dann Mitwirkung bei der Bäuerinnenflickhilfe, den Altstoffsammlungen, bei jenen für die Schweizerspende, Stricken von Soldatensocken, von Wolldecken für die Flüchtlingslager, Beteiligung an der Kriegswäscherei, sowie an der Verteilung von Obst und Kartoffeln durch die Winterhilfe. Unterstützung durch die Bündnerinnen erfuhren ebenso das Pestalozzidorf in Trogen sowie das Kinderdorf Wahlwies und die neugeschaffene Bäuerinnenschule Schiers.

1950 wurde die schon bei früheren Gelegenheiten diskutierte Namensänderung verwirklicht, so dass sich fortan die rührige und in ihren Sektionen viel Gutes wirkende bündnerische Frauengemeinschaft, der wir im Gemeindesaal im Schloss Zernez am 13. und 14. Juni eine sonnige und eindrucksvolle Jubiläumsfeier wünschen, «Kantonale Bündnerinnen-Vereinigung» nennt.

Sicher werden wieder, wie 1944 in Davos, viele Mitglieder in den farbenfrohen Trachten ihrer Täler erscheinen. Es wird musiziert. Lieder werden gesungen. Am Sonntag wird die Leiterin des Schulungsheims Hof De Planis, Stels ob Schiers, Fräulein A. Saurer, über die Bedeutung dieser segensreichen bäuerlichen Bildungsstätte für die Bündnerfrauen sprechen.

Das Schweizer Frauenblatt entbietet den Bündner Frauen, besonders den treuen alten und den seit der Saffa zu uns gestossenen neuen Abonnentinnen herzlichen Gruss und Glückwunsch! Auf ein erfolgreiches, gesegnetes weiteres Jahrzehnt!



Klischee «Schweizer Jugend», Solothurn

Schloss Zernez

Es war einmal ...

Die Zeichnung mit den Teewärmer-behüteten Antistimmrechtsfrauen in der letzten Nummer hat grosse Heiterkeit ausgelöst. «Humor ist, wenn man trotzdem lacht ...» Heute veröffentlichen wir einen weiteren Beitrag zu dieser bedauerlichen schweizerischen Frauenbundsgründung. Red.

Es war einmal ein kleines herziges Mädchen. Das kam mit seiner Mutter in eine Buchhandlung und wählte, sehr selbstsicher, aber bescheiden, neu erschienene Jugendschriften aus. Die Mutter erklärte, ihr Töchterchen werde jetzt dann etwa auch allein kommen und Bücher auswählen. Die Rechnung solle man dann nur ihr, das heisst den Eltern zustellen. Gesagt, getan. Die Kleine freundete sich mit der Buchhändlerin an und erzählte dieser jeweilen allerlei, aus den gelesenen Büchern, dem grossen Garten daheim mit vielen Blumen und Tierlein. Den Enten war sie besonders zugetan. Eines Tages kam die Kleine aufgeregt zu ihrer grossen Freundin und erklärte ihr, sie müsse um vier Uhr zu ihr kommen, aber ganz bestimmt. Denn da schlüpften kleine Entlein aus den Eiern und das sei so herzig. Nur mit Mühe konnte die Kleine begreifen, dass ihre grosse Freundin nicht so ohne weiteres vom Geschäft weglaufen dürfe. Traurig verliess die kleine Freundin ihre grosse.

Die Jahre kamen und gingen. Die Kleine wurde grösser, und die Grosse verliess den Buchhandel. Sie hatten keine Beziehungen mehr miteinander. Eines Tages vernahm die Grosse zufällig, dass die Kleine einen Augenarzt geheiratet hatte. Von da an empfahl die grosse Freundin von einst den Gatten ihrer kleinen Freundin von damals allen, welche einen Augenarzt konsultieren sollten, was in ihrer Tätigkeit recht oft vorkam.

Da, auf einmal hiess es, jetzt gebe es im Schweizerländli eine Anti-Frauenstimmrechtsbewegung, deren Triebkraft im Kanton Bern liege. Ausgerechnet im Kanton Bern, das war für die grosse Freundin von einst ein arger Schlag. Aber immerhin, es bewegt sich doch etwas in der bernischen Frauenbewegung und das ist auch nicht zu verachten.

Es sollte aber noch besser kommen! Die Führerin dieser Bewegung war ausgerechnet die kleine Freundin von einst. Fast wie im Märchen. Aus der aufgeweckten Kleinen wurde eine Rückwärtsschreitende —, oder kam sie von der Gefiederfreundschaft ihrer Jugendjahre nicht los und wurde eine Vogel-Strauss-Freundin —, oder wurde sie gar blind? Wer weiss es? Vielleicht schlief sie in den letzten Jahren und erwacht bald und sieht die Welt, wie sie heute ist. Die grosse Freundin hofft es.

R. N.

Der grosse Vorstoss beginnt

Kirchliche Mitarbeit im Kanton Appenzell

Sonntag, den 23. Mai, wurde in Herisau die erste Frau in die Kirchenvorsteherschaft gewählt, Frau M. Eggenberger-Rast. Am gleichen Tag nahm Speicher — wenn auch mit knappem Mehr — die Frauen als gleichberechtigte Glieder in ihre Kirchgemeinde auf. So hat nun, seitdem vor fünf Jahren der kantonale Passus, der die Gemeinden ermächtigt, das Stimm- und Wahlrecht der Frauen auf dem Boden ihrer Kirchgemeinde einzuführen, angenommen worden ist, jedes Jahr eine Gemeinde von diesem Recht Gebrauch gemacht, Herisau, Teufen, Heiden und Speicher. Weitere werden, wie wir zuversichtlich hoffen, in Bälde nachfolgen. Wir sind glücklich, dass die Mitarbeit der Frau in den Kirchgemeinden rasch an Boden gewinnt, nachdem einmal die schwierigste Hürde, die Verankerung in der kantonalen Kirchenordnung, gewonnen war.

Vielleicht darf bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, dass der Kanton Appenzell A.-Rh. schon seit 1908 in seiner Kantonsverfassung die Frauen als gleichberechtigte Mitglieder in Schulbehörden wählbar erklärt. Auch in amtlichen Kommissionen sitzen Frauen, so im kantonalen Jugendgericht und in der kantonalen Lehrlingskommission. Es fehlt also nicht an Fortschritt und erfreulichem Verständnis für die Forderungen der Zeit, wenn auch Appenzell als Landsgemeindekanton nicht gerade mit fliegenden Fahnen dem politischen Frauenstimmrecht vorangehen kann.

C. N.

Frauenstimm- und -wahlrecht in kirchlichen Angelegenheiten in Arbon und Weinfelden

Mit einer Stimmbeteiligung von 10 Prozent wurde anlässlich der Gemeindeversammlung von Evangelisch-Arbon (148 Ja, 64 Nein, 3 leere Stimmzettel) den Frauen das Stimm- und Wahlrecht in kirchlichen Angelegenheiten erteilt.

Bereits wurde ja im thurgauischen Teil der schaffhausischen Gemeinde Burg bei Stein und ebenfalls in Roggwil das kirchliche Frauenstimmrecht eingeführt. Auch in Weinfelden wurde in einem Ausspracheabend (Besuch 65 Frauen, 38 Männer) die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in der Gemeinde besprochen. Mit allen gegen zwei (Frauen)-Stimmen wurde beschlossen, der Kirchgemeindeversammlung einen Antrag auf Einführung des vollen Frauenstimmrechts zu stellen. *(Mitg.)*

Stimm- und Wahlrecht für die Zumiker Frauen?

Auf der Traktandenliste zur Generalversammlung des Gemeindevereins Zumikon, die dieser Tage stattfand, konnte man unter dem Traktandum 5 folgendes lesen:

«Soll der Gemeindeverein Schritte unternehmen, damit die Zumiker Frauen in Gemeindeangelegenheiten stimm- und wahlberechtigt werden?»

Wir haben dieser Generalversammlung beigewohnt, die aber aus zeitlichen Gründen dieses Thema nicht ausführlich behandeln konnte. Hingegen wurde eine interne Diskussion auf den 14. September 1959 angesetzt, über welche wir zur gegebenen Zeit berichten werden.

Wir liessen uns die Gelegenheit nicht entgehen, um mit dem Motionär des oben erwähnten Antrages Kontakt aufzunehmen, und ihn über die Beweggründe zu fragen, die ihn veranlassten, in dieser Angelegenheit auf schriftlichem Wege an den Gemeindeverein Zumikon zu gelangen. Hans W. Schmidt, Schulpflegepräsident von Zumikon (Kanton Zürich), teilte uns darauf folgendes mit:

«Ich bin ein prinzipieller Befürworter des Frauenstimmrechts, doch vertrete ich die Meinung, dass dieses Gesetz, der Gleichberechtigung von Mann und Frau, von unten nach oben Eingang in unsere Verfassung finden sollte. Nach langem, innerem Kampf lehnte ich deshalb am 1. Februar 1959 die eidgenössische Verfassungsinitiative über das Frauenstimmrecht ab, da ich mir sagte, dass die Frau zuerst in Gemeindeangelegenheiten stimmberechtigt sein sollte, bevor sie sich mit eidgenössischen Fragen zu befassen habe. Ich bewunderte aber, nach Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse, die Waadtländer, die es verstanden hatten, sowohl das Stimmrecht in Gemeinde- als auch in Staatsangelegenheiten der Frau einzuräumen.

Ein Tag nach der eidgenössischen Abstimmung, am 2. Februar 1959, reichte ich den Ihnen bekannten Antrag im Gemeindeverein Zumikon ein. Ich glaube, dass die allgemeine Stimmung zu diesem Thema bei den Mitgliedern unseres Vereins positiv ist.

Ich musste mich von kompetenter, mit den Gesetzen vertrauter Seite belehren lassen, dass, selbst bei einer Annahme des Mitspracherechts der Frau in unserer Gemeinde dieses noch nicht verwirklicht werden könnte, da die kantonalen Bestimmungen dies noch nicht zulassen.

Doch auch diese Tatsache kann mich nicht davon abhalten, mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln für die Gleichberechtigung der Frau in Gemeindeangelegenheiten einzustehen, müsste doch eine Zustimmung zu dieser Frage, die von Zumikon zu erwarten und zu wünschen wäre, als deutliche Willenskundgebung angesehen werden, die die Aenderung der kantonalen Gesetze beschleunigen könnte.

Als Schulpflegepräsident finde ich es absurd, einer neunköpfigen Schulpflegekommission vorzustehen, in welcher keine Frauen vertreten sind. Meiner Ansicht nach können die vielfältigen Probleme über Schule und Elternhaus nur dann in einer solchen Kommission fruchtbringend behandelt und diskutiert werden, wenn mindestens zwei Mütter ihre Meinungen darüber äussern.»

*

Diesen Worten eines Schulpflegepräsidenten ist nichts mehr beizufügen, es sei denn der Wunsch, dass sich diese Auffassung, dass das Frauenstimmrecht in der Gemeinde zu beginnen habe, um sich später über die Bezirks- und Kantonsgrenzen auszudehnen, immer mehr durchsetzen möge.

S.

Die Frau in der Aargauer Kirche

E. P. D. Die Beauftragten der reformierten Synode des Kantons Aargau, welche die Erteilung des aktiven Stimm- und des passiven Wahlrechtes an die Frauen und Ausländer in Angelegenheiten der evangelisch-reformierten Landeskirche vorzubereiten hatten, beantragen dem Kirchenrat, es sei von Art. 68bis der Staatsverfassung nunmehr Gebrauch zu machen, welcher den Landeskirchen freistellt, das Stimmrecht in kirchlichen Angelegenheiten und die Wahlfähigkeit in die kirchlichen Behörden auch Frauen und Ausländern zu erteilen, den letztern jedoch nur, sofern sie sich mindestens fünf Jahre im Kanton aufgehalten haben. Mitbestimmend zu dieser einmütigen Stellungnahme der Kommission war auch die Rücksichtnahme auf die übrigen Kantone sowohl in der deutschsprachigen wie der welschen Schweiz, die den Frauen das passive und aktive Wahl- und Stimmrecht schon seit Jahren erteilt haben.

Der Kirchenrat wird nun Stellung beziehen zum Antrag dieser Synodalkommission. Ob es möglich wird, dass schon die nächste Synode sich mit dieser Angelegenheit befasst, scheint sehr fraglich zu sein. Ueber die Wahlfähigkeit der Frauen in die Kirchenpflegen hat die Synode schon vor Jahren positiv Beschluss gefasst. Doch machte es bisher nur eine geringe Anzahl von Kirchgemeinden von diesem Recht inzwischen Gebrauch. Wird die Antragstellung der Kommission zum Beschluss gefasst, so liegt es in der Kompetenz der Synode, die Wahlfähigkeit der Frauen und Ausländer auch in die Synode und in den Kirchenrat zu beschliessen. Die Einführung des aktiven Stimmrechtes für Frauen und Ausländer unterliegt jedoch gemäss «Organisation der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Aargau» noch einer landeskirchlichen Volksbefragung, was noch näherer Abklärung bedarf.

Bund schweizerischer Frauenvereine

Am 4. Juni 1959 trat in Bern der Vorstand des Bundes schweizerischer Frauenvereine unter dem Vorsitz von Fräulein Dr. Denise Berthoud zu seiner dritten Sitzung zusammen.

Die Traktandenliste war wie gewöhnlich sehr umfangreich und führte die neu gewählten Mitglieder mitten in die vielfältige Arbeit des BSF. Einen kurzen Rückblick widmete die Präsidentin der interessanten, so harmonisch und schön verlaufenen Delegiertenversammlung in ihrer Heimatstadt Neuenburg, um sich dann dem Datum der nächsten Versammlung zuzuwenden, die 1960 in Solothurn stattfinden wird.

In letzter Stunde mussten verschiedene schweizerische Delegierte wegen Krankheit oder anderweitiger Inanspruchnahme auf ihre Teilnahme an der Tagung der Exekutive des Internationalen Frauenrates in Wien verzichten. Die Schweiz war deshalb nur durch eine kleine Delegation vertreten. Die Tätigkeitsrapporte der Mitglieder aus allen Ländern vermitteln stets interessante Einblicke und vielseitige Anregungen. Die alle drei Jahre stattfindende Vollversammlung ist für September 1960 in Istanbul vorgesehen und es gilt bereits, nach Delegierten Umschau zu halten.

Eine gründliche und sorgfältige Beratung in Anwesenheit von Frau Dr. jur. V. Thalmann erfuhr die Eingabe zur Teilrevision des Familienrechts im besondern zu den Bestimmungen über die persönliche Wirkung der Ehe und die Ehescheidung. Gewissenhaft trug man den mehrheitlichen Meinungen der Präsidentinnenkonferenz vom Februar 1959 Rechnung und formulierte sehr massvolle Anträge.

Sehr interessant gestaltete sich auch die Diskussion zur Frage des Stockwerkeigentums, zu der die Kommissionen für Wohnbaufragen, Wirtschaftsfragen und für Rechts- und Versicherungsfragen eine Stellungnahme vorgelegt hatten. Der Vorstand steht diesen neuen Möglichkeiten des Wohnungsbesitzes positiv gegenüber, obschon die Entwicklung noch nicht zu überblicken ist und noch sehr viele Probleme einer sorgfältigen gesetzlichen Regelung bedürfen.

Auch andere Kommissionen hatten Interessantes aus ihrer Tätigkeit zu berichten, z. B. die Kommission für soziale Fragen über den Strafvollzug an Frauen, die Adoption u. a., und die Kommission für Wirtschaftsfragen über das Konsumenten-Forum im Rahmen der AIDA 59, das sie vorzubereiten hatte.

bsf

Jahresversammlung und Informationskurs «Frau und Demokratie»

Ueber diese wieder sehr gut besuchte Tagung mit den vier aufschlussreichen Referaten über die aus der Abstimmung vom 1. Februar gezogenen Lehren berichten wir in der nächsten Nummer. *Red.*

Politisches und anderes

Die erste Sessionswoche

Der Nationalrat genehmigte zunächst den Geschäftsbericht und die Rechnung der SBB für das Jahr 1958. Sodann kam zur Beratung die vom Ständerat bereits gutgeheissene Vorlage über die technische Erneuerung der Stansstad-Engelberg-Bahn und über den Bau einer Verbindungsbahn zwischen Stansstad und Hergiswil. Diese Vorlage, die eine Beteiligung des Bundes mit 14,6 Millionen Franken vorsieht, wurde angenommen. Ferner befasste sich der Rat mit der Bereinigung der Differenzen mit dem Ständerat bei der Invalidenversicherung. Es konnte eine Einigung betreffend des Invaliditätsgrades, die zum Rentenbezug berechtigt, erreicht werden. Die grosse Debatte über zusätzliche wirtschaftliche und finanzielle Massnahmen auf dem Gebiete der Milchwirtschaft (Ueberproduktion an Milch) konnte nicht zu Ende gebracht werden und wird ihre Fortsetzung in dieser Woche finden. Der Ständerat genehmigte das Budget der Eidgenössischen Alkoholverwaltung für das Betriebsjahr 1959/1960 und die Geschäftsberichte des Bundesrates, des Bundesgerichtes und des Eidgenössischen Versicherungsgerichtes über das vergangene Jahr.

Aussenministerkonferenz in Genf nähert sich dem Abschluss

Die gewohnten Gespräche der Aussenminister über die gewohnten Gegenstände gehen weiter. Trotz Geheimsitzungen ist es kein Geheimnis, dass das Problem Westberlins das Hauptthema der Gespräche darstellt. Der Sprecher der sowjetischen Delegation, der von den Ministern beauftragt worden war, der Presse das Communiqué über die private Sitzung vom Montag zu übermitteln, erklärte: «Man muss noch etwas Geduld haben, meiner Ansicht nach nähern wir uns dem Schlusse dieser Konferenz.»

Adenauer will weiter Bundeskanzler bleiben

Bundeskanzler Dr. Adenauer hat am vergangenen Donnerstag den Führern seiner Partei mitgeteilt, dass er nicht mehr für das Amt des Bundespräsidenten kandidiert, sondern weiterhin Bundeskanzler bleiben will. Sein Beschluss wurde durch die aussenpolitische Lage begründet.

Abzug von amerikanischen NATO-Jagdbombern aus Frankreich

Der atlantische Oberkommandierende, General Norstad, hat die französische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, dass er sämtliche bisher in Frankreich stationierten rund 200 NATO-Flugzeuge vom Typ F-100 zurückziehen werde. Diese Flugzeuge werden auf anderen europäischen Luftstützpunkten stationiert. — Das NATO-Oberkommando sah sich zu diesem Schritt gezwungen, nachdem Frankreich die Stationierung von Atomwaffen auf französischem Boden nicht zulässt, solange es nicht auch an der Kontrolle dieser Waffen teilhaben kann.

2500 ostdeutsche Spione in der deutschen Bundesrepublik

Das westdeutsche Innenministerium gab bekannt, nach den Aussagen des am 16. Mai mit seiner Familie in die Bundesrepublik eingereisten ostdeutschen Abwehrbeamten Max Heim, arbeiteten in Westdeutschland 2500 ostdeutsche Spione. Ausserdem verfüge der ostdeutsche Sicherheitsdienst über weitere 10 000 ausgebildete Agenten, die jederzeit nach Westdeutschland entsandt werden könnten.

Wiederaufnahme der Kernwaffengespräche

Die amerikanischen, britischen und sowjetischen Delegierten an der Genfer Konferenz über die Einstellung der Kernwaffenversuche, traten nach einem vierwöchigen Arbeitsunterbruch am Montag erstmals wieder zusammen.

Petition für Tibor Dery

Das vom Schriftsteller Jean Cassou präsidierte Komitee richtete einen von 80 Schriftstellern unterschriebenen Brief an den ungarischen Ministerpräsidenten, Münnich, in dem es ihn um die Begnadigung des ungarischen Schriftstellers Tibor Dery angesichts dessen schlechter Gesundheit ersucht. Dery ist einer der erfolgreichsten ungarischen Schriftsteller und wurde wegen seiner Teilnahme am Herbstaufstand 1956 zu neun Jahren Gefängnis verurteilt.

Luzerner Kantonalkomitee gegen das Frauenstimmrecht

In Luzern wurde der erste kantonale Bund gegen das Frauenstimmrecht gegründet. Als Präsidentin wurde gewählt die Initiantin des «Schweizerischen Frauenkomitees», Frau Dr. Josefine Steffen-Zehnder ...

Abgeschlossen Dienstag, 9. Juni 1959 *cf*

70 Jahre «Verein für Verbreitung guter Schriften»

Auch im siebzigsten Jahr arbeitet sie unentwegt weiter, die gegenwärtig etwa 1600 Mitglieder zählende Sektion Zürich des «Vereins für Verbreitung guter Schriften», die in aller Stille unseren unbemittelten Volkskreisen Gelegenheit gibt, wertvolle Literatur der Heimat und des Auslandes in zuverlässigen Texten für wenig Geld kennenzulernen. Die Rechnung für das Jahr 1958, die am Freitagabend im Zunfthaus «Zur Waag» während der traditionellen Jahresversammlung vorgelegt wurde, bot auf den ersten Blick ein erschreckendes Bild. Denn sie weist ein Defizit von 27 031 Franken auf. Aber dieses erklärt sich damit, dass verschiedene Neudrucke von Werken Gottfried Kellers, Storms, Dikkens, Stifters und Ernst Eschmanns oder die Aufbindung von lagernden Planobogen notwendig wurden. Aber diese Verlagerung in dichterische Sachwerte bedeutet kein verlorenes Geld, denn die genannten Schriftsteller werden in der Schule und im Familienkreis gern gelesen, wie denn überhaupt die «Guten Schriften» als Klassenlektüre vielerorts beliebt sind. Auch die vier regulären Hefte, die vergangenes Jahr von Olga Meyer («Wir wohnten damals»), Helene Jacky («Bim»), Jakob Bosshart («Ein Erbteil») und mit entzückenden, bis jetzt teils nicht reproduzierten Bildern vom deutschen Maler Ludwig Richter zu seinen Lebenserinnerungen erschienen sind, dürfen sich sehen lassen. Insgesamt wurden im Jahr 1958 für 77 000 Franken Hefte verkauft, und da auch die Mitgliederbeiträge den erhöhten Betrag von 17 000 Franken ergaben, ist der Vortrag von 32 340 Franken auf die neue Rechnung durchaus zufriedenstellend. Gern erwähnen wir, dass unter den freiwilligen Spenden der Kanton Zürich mit 500 Franken aus dem Alkoholzehntel und der «Verein Zürcher Brockenhaus» mit der gleichen Summe ebenda zu finden ist. Die Bundessubvention betrug 7589 Franken. Am Lager befanden sich Ende 1958 noch 288 312 Hefte, unter denen sich, wie Professor Alfred Zäch als Präsident mitteilen konnte, keine eigentlichen Ladenhüter befinden. Im laufenden Jahr sollen Erzählungen des Advokaten Alfred Otto Stolze, des Humoristen Ernst Heimeran, des Wallisers Maurice Zermatten und «Die Versuchung des Pescara» von C. F. Meyer veröffentlicht werden. Der Vorschlag, dann die spannende Erzählung «Viaggio di notte» der Tessinerin Elena Bonzanigo deutsch herauszubringen, wird wie der Vorschlag, ein Dialektbändchen zu wagen, vom Vorstand geprüft werden. Leider tritt aus diesem altershalber die kluge Schriftstellerin Olga Amberger zurück, ebenso der gewissenhafte Quästor Fritz Strupler, der durch den Bankfachmann Eugen Kull ersetzt werden kann. Beide Vorstandsmitglieder haben dem «Verein für Verbreitung guter Schriften» über ein Vierteljahrhundert lang wertvolle Dienste geleistet. Ein Lobkränzchen verdient jedoch auch die treue Geschäftsführerin Emmy Hausheer, wie denn überhaupt die harmonische Zusammenarbeit des Vorstandes viel dazu beiträgt, dass die «Guten Schriften» zum Wohl unseres Volkes trotz den zahlreichen deutschen Taschenausgaben weiterflorieren.

C. S.

Ballett im Pestalozzi-Kinderdorf

Seit ein paar Jahren amtet im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen Fräulein Ursula Körner als Tanz- und Gymnastiklehrerin. Anlässlich der diesjährigen Versammlung der Stiftungsräte führte Frl. Körner als besondere Ueberraschung mit ihren kleinen Schülerinnen ein finnisches Märchen in Ballettform auf. Mit Leib und Seele waren die Kinder dabei. Die meisten der kleinen Balletteusen waren Finnländerinnen. — Das Stück hiess «Pressi und Illussia» (Troll und Elfe), nach einem Märchentext von Kokko und Musik von Akti Sonninen. Die Handlung des Märchens ist symbolisch zu verstehen, wobei Pessi die Verkörperung des Uebels in der Welt und Illussia, als Gegenspielerin, das Gute darstellt. — Die Handlung vollzieht sich in sechs Bildern, die, wie auch das abschliessende Finale, von Mädchen in der Altersstufe zwischen 6 bis 17 Jahren gestaltet werden. Da die psychologischen Voraussetzungen der einzelnen Altersstufen in hohem Masse berücksichtigt sind, können sich die kleinen Darstellerinnen derart in ihre Rollen hineindenken, dass sie sich selbst — durch ihre Natürlichkeit ergibt sich dieser Eindruck —, ganz und gar vergessen und während der Spieldauer nur ihrer Rolle leben.

Im ersten Bild ist der Troll, ein echter Waldgeist, ganz den Stimmungen des Waldes und den Gewalten der Natur unterworfen. Zuerst misstrauisch und abweisend, ist er später für die zarten Töne der Musik aufgeschlossen. Im zweiten Bild begegnet er einer Elfe. Dieser zauberhaften Erscheinung ganz ergeben, fasst er eine tiefe Neigung zu dem holdseligen Wesen. Im dritten Bild (Hochzeit von Troll und Elfe) ehrt der Pfarrer das Hochzeitspaar, indem er mit seinem Mäusegefolge erscheint. Das vierte Bild wird durch eine Mäusekapelle belebt, während im fünften Bild Troll und Elfe im Wald mit dem Frost und seinen Schneeflöckchen zusammentreffen. Im 6. Bild begegnen sie einer Kreuzspinne und einer kleinen Fliege, die von der Spinne verfolgt wird. Im darauffolgenden Finale gehen alle liebenswerten Märchengestalten nochmals über die Bühne. — Dieses Märchen vermittelt Einblick in echt finnisches Denken und Fühlen, und die eigenartige Musik wirkt als bindendes Glied zwischen Dichtung und tänzerischem Ausdruck. — Kostüme und Bühnenbild, die ganze Gestaltung sind das Werk Fräulein Körners. Nur wenn man weiss, was es braucht, um eine lebhafte Mädchenschar so zu einem Ganzen zu vereinen, kann man die Riesenarbeit ermessen, welche die begabte Choreographin hier geleistet hat.

Zweimal wurde das Stück vor vollbesetztem Saal aufgeführt, und Lehrerin und Schülerinnen ernteten reichen Beifall. Es wäre zu wünschen, dass die entzückende Aufführung auch der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnte.

Frl. Körner betonte, wie sehr Kinder bei solchen Aufführungen Leib und Seele entfalten und auch, wie wertvoll dieses Zusammenspiel der verschiedensten Nationen ist.

Wie vielen armen Kindern möchte man doch gönnen, dass auch sie im Pestalozzi-Dorf aufwachsen dürften.

Klara Wehrli

Die Bibel in 1136 Sprachen erschienen

E. P. D. Die Vereinigte Bibelgesellschaft berichtet, dass die ganze Bibel im Jahre 1956 in 215 Sprachen veröffentlicht wurde. Die Zahl der Sprachen, in denen ein vollständiges Testament erschienen ist, wird mit 273 angegeben, während einzelne Evangelien in 648 Sprachen übersetzt wurden. Die Gesamtzahl der Sprachen, in denen zumindest ein Teil der Bibel erschienen ist, beläuft sich auf 1136. Einige der in diese Zahl eingeschlossenen Uebertragungen sind Erstübersetzungen in regional begrenzte Sprachen oder Dialekte. Drei davon stammen aus Mexiko, je eine aus den USA, Spanisch Guinea, den Niederlanden, Guinea und von den Salomoninseln.

DAMIT DAS REISEN ZUR FREUDE WERDE

Es gibt Frauen, die für das Reisen begabt sind, und solche, die es nie lernen werden. Die Reisetalentierten gehören zu den Lebensneugierigen, täglich Lernenden, immer wieder Staunenden. Sie regen sich weder über ein nicht reserviertes Hotelzimmer noch über eine Fallmasche im Strumpf auf; nicht einmal die über ein frisch gewaschenes Kleid verschüttete Bratensauce oder ein geplatzter Autoreifen kann sie aus der Fassung bringen. Sie finden sich lächelnd damit ab, wenn sie auf einer harten Matratze schlafen müssen, wenn das Hotelzimmer in bezug auf Sauberkeit zu wünschen übrig lässt, und eine plötzliche Magenverstimmung kurieren sie mit Fasten, ohne dabei die gute Laune zu verlieren.

Frauen, die zu reisen verstehen, können vor allen Dingen eine Reise träumen, sie vorahnend erleben und unterwegs dann alles noch viel herrlicher und schöner finden als erwartet — ganz im Gegensatz zu den talentlos reisenden Frauen, die über alles und jedes enttäuscht sind: über das Essen im Speisewagen, über den bedeckten Himmel, über die Manieren der Mitreisenden. Sie beklagen sich, wenn sie bei der Zollabfertigung die Koffer öffnen müssen, und sind persönlich beleidigt, wenn am Bahnhof längere Zeit kein Gepäckträger kommt.

Selbstverständlich gehören Sie und ich nicht zu diesen stets Verdrossenen, Unzufriedenen, Nörgelnden, zum Reisen ganz und gar Unbegabten ... Wir freuen uns schon einige Wochen vorher auf unsere Reise, auf alles Erleben, das uns bevorsteht, auf die Begegnungen mit Menschen, auf neue Landschaften, neue Lebensformen, auf das Wegkommen von allem Alltäglichen und Gewohnten — denn Vorfreude ist sehr wesentlich, wenn wir etwas unternehmen, das sich aus dem Rahmen des Ueblichen heraushebt.

Wenn wir so weit sind, dass wir unsere Reise — die genaue Route, die Abfahrts- und Ankunftszeiten, die Zimmerbestellung usw. — entweder selbst organisiert haben oder durch ein Reisebüro vorbereiten liessen, stellt sich die Frage: grosser oder kleiner Koffer? Allgemeine Richtlinien aufzustellen ist nicht möglich, weil das Thema so variabel ist wie das Reisen selbst. Richtig dürfte sein, sich nicht mit zu viel Gepäck zu belasten. Einen grossen Koffer wird man benötigen, wenn man länger als 14 Tage oder in eine Gegend mit unsicherem, stark veränderlichem Wetter verreist. In St. Moritz kann es im August schneien, so dass man sich gerne in den Pelzmantel hüllt — sollte es indes so warm sein, dass man in Bergseen baden könnte, dann wäre es ärgerlich, wenn wir das Badekleid nicht eingepackt hätten! Sie werden auch einen grossen Koffer brauchen, wenn Sie in einem Erstklass-Hotel logieren oder wenn Sie selbst Wert auf eine vielseitige Garderobe legen.

Praktisch ist natürlich der kleine Koffer, den man selbst ins Gepäcknetz befördern und nötigenfalls ein Stück weit tragen kann. Gesellt sich zum kleinen Koffer eine Reisetasche, in der man den Proviant, die Handtasche und die vielen nötigen Kleinigkeiten unterbringt, dann genügt das für eine Reise von höchstens zwei Wochen und für eine anspruchslose Garderobe mit Kombinationsmöglichkeiten.

Wenn Sie eine Reise unternehmen, die Sie zwingt, jede Nacht in einem anderen Hotel zu schlafen, muss Ihr Reisegepäck ganz besonders sorgfältig gewählt werden, damit Sie von den Bedingungen und Umständen möglichst unabhängig sind. Unentbehrlich sind meines Erachtens: ein Nähetui, ein Desinfektionsmittel, schmerzstillende Tabletten sowie Eau de Cologne, eine Kleiderbürste und Schnüre — weil auch beim teuersten Koffer im ungünstigsten Augenblick das Schloss defekt werden oder ein Henkel abreissen kann! Vielleicht heften Sie auf die Innenseite des Kofferdeckels eine Liste aller Dinge, die Sie mitnehmen, damit Sie nicht vor dem Verlassen eines Hotelzimmers jeweils ein wildes Suchen veranstalten müssen. Ueberlegen Sie in aller Ruhe, was Sie auf die Reise mitnehmen wollen. Lassen Sie sich Zeit! Wir hetzen und hasten ja das ganze Jahr. Vor unserem Reisebeginn wollen wir ein kleines Verweilen einfügen, damit wir innerlich bereit werden für das kommende Geschehen, das uns Bereicherung und Freude schenken soll.

Schleppen Sie keinen ganzen Schönheitssalon mit sich! Das Schönsein fängt bekanntlich innen an, und wenn Sie voll freudiger Erwartungen Ihre Reise antreten, ist Ihr Gesicht entspannt und dadurch bereits schön. Lassen Sie alles Komplizierte und Belastende zu Hause. Gönnen Sie sich lieber vor der Reise eine vollständige Behandlung in einem Kosmetiksalon; dann werden Sie während Tagen gepflegt aussehen. Jede Kosmetikfirma führt heute überdies entzückende kleine Nécessaires nach der bewährten Regel: «Reinigen, Stärken, Nähren», die in bruchsicheren Fläschchen oder Töpfchen in Miniaturformat alles enthalten, was wir für unsere Schönheitspflege während der Reise benötigen. Das Wichtigste scheint mir eine Teintmilch zu sein, die als Reinigungs- und Erfrischungsmittel, als Puderunterlage und auch zur Hand- und Körperpflege verwendet werden kann. Ein Désodorant, am besten in Stiftform, wollen wir natürlich ebenfalls nicht missen.

Auf der Reise tragen Sie, wenn Sie jung und schlank sind, lange Hosen, einen Pullover oder eine Chemisebluse (natürlich aus Nylon!) und Schuhe mit flachen Absätzen. Der Tailleur aus leichter Wolle oder einem leinenartigen, knitterfreien Gewebe, dazu eine leicht waschbare Bluse, ein Filzhütchen (dem es nichts ausmacht, wenn es im Gepäcknetz etwas zerdrückt wird) oder ein entzückendes Kopftuch, ferner nicht allzu hochhackige Pumps sind die «klassische» Reisegarderobe. Besonders praktisch sind übrigens Regenkostüme aus imprägnierter Popeline mit engem Jupe zur losen Jacke, die sich auch als Reisebekleidung bei jeder Art von Witterung bewähren — für England und Holland sehr empfehlenswert! Zu jeder Reisegarderobe gehört ein leichter Mantel, der auch auf einer Reise im Juli oder August nicht fehlen sollte.

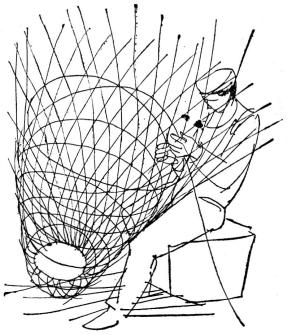
Denken Sie daran, dass Wäsche aus Nylon, Perlon usw. Ihnen das Mitschleppen von unnötigen Quantitäten und das Heimkehren mit einem Haufen schmutziger Wäsche erspart. Auch Kleider, Blusen, Jupes usw. aus synthetischen Geweben lassen sich im Lavabo eines Hotelzimmers, nötigenfalls in einem Fluss oder See, genau wie die Nylon-Wäschestücke, schnell waschen und können, ohne dass man sie bügelt, wieder getragen werden. Elegante Kleider, die man auf die Reise mitnehmen will, sollten allerdings immer aus reiner Seide oder aus einem knitterfreien Material sein; auf einen Bügel an die frische Luft gehängt, erholen sie sich rasch wieder. Statt eines Schirmes packen wir einen durchsichtigen, in Kleinstformat zusammenlegbaren Regenschutz aus Plastik oder Oelseide in die Reisetasche. Wählen Sie Ihre Accessoires gut aus! Sie sind wichtig: Schuhe, Handtasche, Handschuhe sollten immer zu allen Kleidern passen, die Sie auf der Reise tragen.

Seien Sie freundlich zu allen Menschen, die Ihnen auf der Reise begegnen (auch zum Hotelpersonal)! Sie werden Ihre Freundlichkeit erwidern und Ihren Aufenthalt angenehm gestalten. Seien Sie sogar nett zu unangenehmen Reisebegleitern — die es überall und in allen Ländern gibt. Wenn Sie sich ärgern, zeigt sich dies sofort und unweigerlich auf Ihrem Gesicht, trübt Ihren Blick, zieht Ihre Mundwinkel herunter. Ein frohes Gesicht ist immer ein schönes Gesicht. Daran sollten wir gerade auf einer Reise denken, und auch daran, dass wir nur mit Liebenswürdigkeiten die Herzen fremder Menschen öffnen.

Viel Vergnügen! *Elsi Schindler*

Wind über Korsika

So benennt Rita Manuel ihr höchst verlockendes Buch über Korsika, das «Reiseland der Zukunft», wie wir kürzlich hörten. Es ist denn auch so, dass wir diesen Wind, die Düfte, die er aus dem Maquis, dem korsischen Buschwald, mit sich führt, wahrnehmen, dass wir am liebsten aufbrechen und mit der Autorin in Ajaccio am Cours Napoléon oder der Rue Fesch flanieren und das farbenfroh kontrastreiche Leben in seinem Vorüberwogen betrachten möchten. Oder wir machen uns mit ihr zu einer ergötzlichen Postautofahrt auf, besuchen den eigenartigen Friedhof von Erbalunga und setzen uns mit



ihr zu den Fischern von Calvi, die ihr aus ihrem Leben und ihrer Arbeit erzählen. Die hübsche Schilderung «Einsamer Strand» durften wir bereits in einer unserer Saffa-Nummern aus dem Manuskript zum Abdruck bringen. Die Geschichte Papadaccis, des Korsen «mit dem Gehaben eines Weltmannes, mit eleganten Gebärden», deutet uns Menschen und Landschaft in eindringlicher Weise, wie auch das ganz entzückende Kapitel «Bei den Hirten in Cristinacce», und nicht minder die dramatisch durchsetzte Geschichte von der Vendetta. Wir begleiten die mit leicht und glücklich getroffenem Ton und Wort erzählende Verfasserin zur Kathedrale des Nebbio und in den Wald von Vizzavona, zum Pfarrer des im Innern des Kaps auf fünf Hügeln gebauten Ortes Rogliano, der uns in die Geschichte einer Inschrift im Marmoraltar der Kirche einweiht. Liebenswert die Schilderung «Bergerie am Pass», die Begegnung mit den beiden Frauen Minnia und Lucia, das kleine Kapitel über Bonifacio! Das mit acht Federzeichnungen und einem Duft und Atmosphäre des empfehlenswerten Reisebuches treffend wiedergebenden Umschlagblatt versehene Werk der Reiseschriftstellerin, die schon über Ibiza und die Balearen und Marokko schrieb, wurde bei Kümmerly & Frey, Bern, verlegt. Illustrationen: Rudolf Moser.

bwk

Reisen Sie im Schlafwagen?

Noch vor einiger Zeit wäre eine solche Frage erstaunt verneint worden, konnten sich doch viele den Luxus, im Schlafwagen zu reisen, kaum gestatten.

Und heute? Die «Internationale Schlafwagengesellschaft» und die «Deutsche Speise- und Schlafwagengesellschaft» bemühen sich, auch der kleineren Börse den Aufenthalt im Schlafwagen zu erlauben, und so den «Luxusartikel» in einen «Gebrauchsgegenstand» umzuwandeln.

Nach wie vor, und dies sei ausdrücklich festgehalten, haben aber jene, die auch heute noch den «Luxusartikel» geniessen möchten, dazu die Möglichkeit, gibt es doch keine Schlafwagen zweiter Klasse, die nicht auch in Erstklassabteile umgewandelt werden könnten. Um dem Reisen im Schlafwagen vermehrte Popularität zu verschaffen, luden dieser Tage die Schweizerischen Bundesbahnen zusammen mit den erwähnten Gesellschaften zu einer Besichtigung der neuesten Schlafwagen ein. Es handelte sich um eine Zugskomposition, die für Reisebureau-Unternehmungen und die Presse als Schaustück gedacht war, wobei die Einladenden von der Ueberlegung ausgingen, dass der Angestellte eines Reisebüros seine Kunden nur dann richtig beraten kann, wenn er auch selbst über die Reisebequemlichkeiten genügend im Bilde ist.

Stichwortharft seien die neuen Schlafwagen hier vorgestellt: Die DSG brachte ab 31. Mai 1959 20 neue Modelle ihrer Schlafwagen in den Verkehr, von welchen deren 10 die Schweiz bedienen werden. Der Wagen besitzt 10 geräumige Abteile, eine Wandverkleidung aus Mahagoni-Holz, die einen warmen rot-braunen Ton ihr eigen nennt, und bietet entweder 33 Passagieren der Touristenklasse, oder 22 «double»- oder 11 «single»-Reisenden bequem Platz.

Der Fahrgast der Touristenklasse zahlt für eine Uebernachtung hier zu seinem 2.-Klass-Billett einen Zuschlag von Fr. 14.—, während die Erstklassreisenden (double oder single) einen Zuschlag von Fr. 25.— bzw. Fr. 50.— pro Nacht entrichten.

Jedermann steht es zum voraus frei, das Abteil nach seinen finanziellen Wünschen zu bestellen, alle aber werden die angenehme Klimaanlage, die individuell reguliert werden kann, als Wohltat empfinden. Einer der neuen Wagentypen der Internationalen Schlafwagengesellschaft ist für jene Passagiere bestimmt, die gerne für sich allein ein Abteil während der Nacht besitzen möchten, also erster Klasse reisen wollen. Diese Einzelkabinen sind mit allem Reisekomfort ausgerüstet, und werden jenen willkommen sein, die während einer Nachtreise ungestört bleiben möchten.

*

Die gleiche Gesellschaft brachte einen Schlafwagen zur Zirkulation, der 33 Touristen, 22 double oder 11 single Uebernachtungsgelegenheiten bietet. Seit zwei Jahren sind diese Waggons im Verkehr, deren es heute 40 gibt.

*

Auf den italienischen Strecken werden in Kürze Schlafwagen zu sehen sein, die von den Fiat-Werken in Turin hergestellt worden sind. 20 Wagen für Erstklassgäste gedacht, möchten den Passagieren durch ihre zart-blauen Farben der Wände das Reisen zu einem reinen Vergnügen werden lassen. Die Längswände weisen zu diesem Zwecke zeitgemässe, ansprechende Kunstdrucke auf, während in den Gängen Drucke nach Van Gogh und Gauguin herniederblicken.

*

Schliesslich zeigten die französischen Bahnen einen Liegewagen in der Art, wie sie auch von den Schweizerischen Bundesbahnen bestellt wurden.

*

Reisen Sie im Schlafwagen? — eine Frage, die man heute freudig bejahen kann. *S.*

Hostess — ein echter Frauenberuf

Wenige Berufe mag es geben, die derart dem weiblichen Empfinden nahestehen, wie jener der Hostess. Hier verbindet sich Charme mit Tüchtigkeit, Intelligenz mit guter Kinderstube.

Es kommt deshalb auch nicht von ungefähr, dass viele Mädchen davon träumen, den Beruf einer Hostess zu ergreifen. Träumen allein genügt aber nicht — man muss sich auch auf sein Ziel vorbereiten. Dazu gehört die Erlernung eines Vorberufes oder die Absolvierung einer höheren Schule. Aufenthalte in anderen Sprachgebieten sind sehr wünschenswert, soll sich doch eine Hostess auf deutsch, französisch und englisch unterhalten und verständigen können.

All dies erfuhren wir anlässlich einer Vorsprache von Kandidatinnen, die sich zum Hostess-Beruf gemeldet hatten. Sie hatten alle bereits eine schriftliche Offerte unterbreitet und waren auf Grund derselben zur ersten Selektion eingeteilt worden.

Erwartungsfroh sassen sie nun in einer Baracke auf dem Zürcher Flughof in Kloten. Einzeln wurden dann die verschiedenen Stationen des Tages begangen. Vor dem Mikrophon wurden Stimme und Fremdsprachenkenntnisse gleichzeitig geprüft, es galt Tests zu absolvieren, und einige Male mussten die Kandidatinnen über ihre bisherige Laufbahn berichten, sowohl was das Berufliche, als was auch die Zu- und Abneigungen betraf. Von der verheissungsvollen Zukunft bekamen die Mädchen ebenfalls eine Kostprobe: sie durften zeigen, wie rasch und ordentlich sie die grossen Behälter (Container genannt) entleeren und wiederum füllen konnten, in welchen sich Gläser, Teller und Besteck, samt den Tabletts, befanden. Diese Containers sind es auch, die die schmackhaften Speisen aus der Swissair-Küche enthalten, welche die Hostess während des Fluges ihren Passagieren serviert.

Wir haben gesagt «ihren Passagieren», denn eine richtige Hostess, die diesen Beruf aus Berufung wählt, fühlt sich im Flugzeug als Gastgeberin und versucht auch in diesem Sinne ihre ganze Persönlichkeit auszustrahlen. *S.*

Kloten ist aber nicht nur «Hostessen-Paradies»

(BSF) «Alle Passagiere nach London bitte zum Ausgang eins ... attention, please, all passengers ...» Wer steckt hinter dieser Stimme? Es ist eine der Ground-Hostessen, die eben als Sprecherin eingesetzt wurde. Im nächsten Augenblick schon wird sie draussen auf dem Flugplatz das charmante «Empfangskomitee» bilden — diesmal für die Passagiere eines Silbervogels aus Rom. Die Ground-Hostess betätigt sich vor allem als Passagierbetreuerin, Sie muss also mit müden, murrenden Greisen, schreienden Kindern und allem Dazwischenliegenden gleichermassen geschickt umgehen können. «Meist aber sind die Passagiere sehr freundlich», erzählt die Hostess. «Zwischenlandungen in Kloten sind häufig und ‚swiss souvenirs' sehr gefragt. So führe ich die Fluggäste jeweilen an den Souvenirstand.» Auch wir beschliessen, ein wenig andenkenhungriger Fluggast zu spielen. Am Souvenirstand ist eine freundliche Dame beschäftigt. Eben wickelt sie den urchigsten aller Schweizertypen, den alphornblasenden (und holzgeschnitzten!) Senn in Seidenpapier. Für einen amerikanischen Ferienreisenden, der mit diesem Kauf seinen «trip through Europe» abschliesst. — Wer am Souvenirstand beschäftigt sein möchte, hat vor allem über gute Sprachkenntnisse zu verfügen. Dann ist auch ein gutes rechnerisches Gedächtnis unerlässlich. Gilt es doch oft, ausländische Währung in Schweizerrappen umzurechnen. Die Dame am Souvenirstand ist sehr vergnügt. Die Arbeit sei äusserst abwechslungsreich, meint sie. Wir glauben es gern. Die Dame drückt der Ground-Hostess ein Micky-Maus-Heft in die Hand, mit der Bitte, dieses in der Nursery abzuliefern. Die Kindergärtnerin habe herauftelephoniert, zwei kleine Amerikaner würden dringend und ganz ausschliesslich nach Donald Duck verlangen ... Wir sind erstaunt. Eine Nursery in Kloten? «O ja, gegen 200 Kinder werden monatlich dort abgeliefert», erzählt die Hostess. Zwei Kindergärtnerinnen und zwei Kinderschwestern kümmern sich um die lieben Kleinen, deren Eltern vielleicht zwischen zwei Flügen schnell etwas Zürcher Luft geniessen möchten. Sowohl Kindergärtnerin wie Kinderschwester sind Angestellte der Swissair. Wie man sieht, ist Kloten nicht ausschliesslich «Hostessen-Paradies». Auch fähige Sekretärinnen finden bei der Swissair ein interessantes Tätigkeitsfeld, ist doch die Bewältigung der vielfältigen administrativen Aufgaben einer Luftfahrtgesellschaft mit internationalen Linien höchst abwechslungsreich und anregend. Junge Mädchen werden ebenfalls als Fernschreiberinnen und Locherinnen bei der Swissair eingesetzt. In besonderem Masse vielseitig ist die Arbeit im Luftreisebüro. Sie verteilt sich auf Schalter und Auskunftsdienst, Kasse und Geldwechsel. Für den Schalterdienst ist eine längere Reisebüropraxis unumgänglich.

Die Arbeit im Fluginformationsbüro (Radio Schweiz, unabhängig von Swissair) scheint besonders interessant. Das FIO ist die Verbindungsstelle zwischen der Flugsicherung und den Besatzungen. Jeder Pilot eines startbereiten Flugzeuges muss vor seinem Abflug auf dem FIO einen genauen Flugplan mit detailliierten Angaben über Flugzeugtypen, Flugroute, Zielflughafen usw. abgeben. Um die Besatzung richtig beraten zu können, muss das Personal der FIO-Büros alle Zweige der Flugsicherung kennen und über gute Sprachkenntnisse verfügen. Erste Bedingung für Mädchen, die hier angestellt werden möchten: sie müssen geographiekundig und und -begeistert sein.

Sommer! Ferien und Reisezeit!
Entspannen! Ausruhen! Wandern!

Erholungsheim Stettfurt TG
Unser neu renoviertes Haus empfiehlt sich **erholungsbedürftigen evangelischen Frauen und Töchtern.** Schöne Zimmer mit fliessend Kalt- u. Warmwasser. Gut bürgerliche Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Anmeldungen an die Heimleitung. **Tel. (054) 9 62 90**

Ferien und Kurse im Glarnerland
Das evangelisch-abstinente Heim vom Blauen Kreuz in Filzbach (ob dem Walensee) empfiehlt sich als Ferienheim für Einzelgäste und Familien und als Heimstätte für Mütterwochen und Wochenendveranstaltungen. Einer- bis Dreierzimmer, grosser Tagungssaal, ruhige Lage, schöne Spazier- und Tourenmöglichkeiten. Pensionspreise: Fr. 8.— bis 10.50. Gruppenrabatt bei Veranstaltungen mit über 10 Teilnehmern. Prospekt und Anmeldungen an: **Hauseltern, Ferienheim «Lihn», Filzbach GL. Tel. (058) 4 33 42.**

JAKOBSBAD
Ein Paradies für Sonne, Ruhe und Erholung!
Das gesuchte Familienhotel mit eigenen Kindermädchen während den Monaten Juli und August. Auch günstig in der Vor- und Nachsaison.
Kurhaus Jakobsbad (AI). Tel. (071) 8 91 03

Aeschi b. Spiez B. O.
Parkhotel Blümlisalp
(alkoholfrei)
Ruhiges, renoviertes Haus, prächtige Lage, auf Wunsch neuzeitliche Verpflegung
Frau H. Widmer - Tel. (033) 7 52 14

JB-Ferienheim vom Blauen Kreuz der Stadt Bern
AESCHIRIED ob Spiez
Tel. (033) 7 58 10
1100 m ü. M. Prächtige Lage über dem Thunersee. Heimeliges Haus, gutes Essen, gr. Spielplatz. Geeignet f. Jugendliche, Familien, Einzelgäste, Tagungen, Kurse. Günstige **Preise. Jahresbetrieb.**

Ferien- und Erholungsheim
Schönenberg
ob Wädenswil ZH
Ruhige, sonnige Lage. Bequeme Spazierwege, schöne Sitzplätze. Zentralheizung, 4 Mahlzeiten, Preis: Fr. 6.— bis 8.—. Von Krankenkassen anerkannt.

CASA LA FRATERNITA CROCIFISSO — LUGANO
Tel. (091) 2 23 09
Ruhe und Erholung in Stadtnähe.
Pension von Fr. 14.50 an.
Prospekte verlangen.

Frau Dr. Agnes Debrit-Vogel, unsere geschätzte Mitarbeiterin, wurde zur neuen Präsidentin des Bernischen Frauenbundes gewählt.

Vereint durch Lebensbejahung und Freude an der Arbeit

Europäischer Kongress der Zonta-Klubs in Kopenhagen

Vergnüglich und heiter war dieses Treffen in Dänemarks Hauptstadt, wo der Park der Volksbelustigungen zwischen Rathaus und Hauptbahnhof liegt, die Briefträger brandrote Röcke tragen und die Gesichter allenthalben freundlich und weltoffen leuchten. Auch die erste Frau Dänemarks, Königin Ingrid, wohnte dem Kongress bei, sie ist Ehrenmitglied des Zonta-Klubs Kopenhagen und gesellte sich am ersten Tag zu den Klubschwestern, als die in ihrem Lande an höchster Stelle Verantwortliche unter allen den verantwortlichen Berufstätigen.

350 Zontamitglieder aus Europa, unter ihnen Gäste aus den USA und Kanada — sogar aus Iran war eine Zontanin da —, hatten sich eingefunden, um wichtige Beschlüsse für den Hilfsgedanken der Klubs zu fassen oder als Beispiel mit heimzutragen. Auch waren Wahlen zu treffen, die die Schweiz innerhalb der mitteleuropäischen Klubs in den Vordergrund rückten.

Die europäischen Klubs gliedern sich nach englischen, skandinavischen und mitteleuropäischen. Aus Gründen der Neutralität ist vereinbart, dass ein schweizerischer Klub den Vorsitz über den mitteleuropäischen Zusammenschluss führt. Nach der jetzt amtenden Präsidentin M. L. Wild, Bern, wird in zwei Jahren Fräulein Helene Jenni, Basel, die Leitung übernehmen. So wurde in Kopenhagen entschieden.

Alles übrige stand ganz im Zeichen einer weltweiten Verbundenheit. Die mütterliche Präsidentin von Zonta International, Mrs. Audra Francis, stellvertretende Bürgermeisterin von Saginaw, Michigan, bekannte an der Eröffnungsfeier, die Frauen, denen sie in den Klubs begegne, seien einander alle gleich, weil sie vereint sind durch Lebensbejahung, Freude an der Arbeit und das Zonta-Versprechen, das Wohlergehen der Mitmenschen zu heben, aus eigenen Kräften zum Frieden in der Welt beizutragen.

Im Konferenzsaal der Börse, einem von den Dänen verehrten Gebäude aus der Zeit, da Kopenhagen 25 000 Einwohner zählte — jetzt sind es 1,25 Millionen —, fand die feierliche Eröffnung des Kongresses statt. Am gleichen Tag begrüsste der Bürgermeister Sigward Munk die Zontians im Rathaus, wo die Stadt festlich mit Erfrischungen aufwartete, und vom 29. Mai bis 1. Juni spät reihten sich Verhandlungen, Vergnügen, Besichtigungen von Kinderheimen, Fabriken, eines der grössten Warenhäuser des Nordens, das einem Zonta-Mitglied gehört, und Fahrten durch die dänische und südschwedische Landschaft aneinander.

Höhepunkte bildeten für die einen persönliche Begegnungen mit bedeutenden Frauen — Hochschuldozentinnen, Senatorinnen, Künstlerinnen, Richterinnen —, für andere mochten zum Bedeutendsten die Tage in Schlössern zählen, die einer Märchenwelt zu entsteigen scheinen und manchen von uns aus Geschichte und Schrifttum her längst irgendwie nahe sind, oder eine Fahrt über den Oeresund nach Schweden hinüber, für wieder andere das glanzvolle Bankett im Nimb, wo jedes Land seine Grüsse darbrachte. Für die Schweiz tat dies poesievoll Frau Christine Miserez vom Delsberger Klub als Präsidentin des schweizerischen Zonta-Zusammenschlusses, der spontan zugleich eine erste vielbeachtete Gabe für das eben beschlossene neue Hilfswerk spendete.

Oder unvergesslich mögen die Worte des norwegischen Zonta-Mitglieds Anna Kapilova liegen, als eben über das neue Werk der europäischen Klubs beraten wurde. Anna Kapilova ist Flüchtling aus dem Osten, und sie warb eindringlich für den Antrag, dem dann voll und ganz zugestimmt wurde, mitzuhelfen, dass in diesem Jahr viele Flüchtlinge aus dem trostlosen Leben in Lagern herausgehoben werden können. Abschliessend sagte sie: «Meine angestammte Heimat habe ich verloren. Meine jetzige Heimat ist Zonta.»

F. A.

Angestellten-Tagung des «Volksdienstes» in Zürich

M. N. Wer am frühen Vormittag des vorletzten Maisonntages den Weg über den Zürcher Bürkliplatz nahm, dem mussten die Gruppen sonntäglich gekleideter, fröhlicher Mädchen und Frauen auffallen, die sich auf die Schifflände zu bewegten, an der die «Linth» sie zur Rundfahrt auf dem Zürichsee erwartete. Für die über 800 von den 2000 Angestellten des Schweizer Verbandes Volksdienst Soldatenwohl, die sich in der Limmatstadt eingefunden hatten, bedeutete dieser Tag, an dem sie gemäss einem guten Brauch Gäste des Vorstandes und der Zentralleitung dieses grossen schweizerischen Wirtschaftsunternehmens sein dürfen, ein Fest der zwanglosen Geselligkeit und guten Kameradschaft. So fing es bereits auf dem Schiff an; auch das trübe Wetter konnte die ausgezeichnete Stimmung nicht dämpfen, die auch durch das temperamentvolle Spiel der Postmusik Zürich gefördert wurde. Um die Mittagstunde bot dann der grosse Saal des Kongresshauses, in dem sich die «Volksdienstfamilie» samt zugewandten Gästen zum Mittagsmahl einfand, ein festliches Bild. An allen Tischen sah man die lebhaft diskutierenden, lachenden, einander freundschaftlich zuwinkenden Teilnehmerinnen, denen sich auch das Schärflein der männlichen Kollegen gut gelaunt zugesellte. Man merkte es, wie all diese Frauen, Mädchen und Männer das Festmahl, das sie für einmal nicht selber zubereiten mussten, an den Tischen, die an diesem Tage andere freundliche Hände für sie gedeckt hatten, genossen. Und es ist nur recht und gut, dass an einem besonderen Tag im Jahr diejenigen bedient werden, die sonst selber dienen.

Vom rechten, frohen Dienen am Menschen, das ja Sinn und Ziel der Volksdienstarbeit ist, sprach der Präsident, alt Regierungsrat Dr. Robert Briner denn auch mit warmen Worten zu den Anwesenden. Es ist notwendig und gut, dass jeder auf seinem Posten zum Wohl der Mitmenschen seine besten Kräfte einsetzt; es ist aber auch notwendig, dass gelegentlich der Alltag von einem festlichen Anlass, von Stunden bereichender Kameradschaft und gemeinsamer Besinnung unterbrochen wird. Gibt doch das an diesen Volksdiensttagungen immer wieder bestätigte lebendige Gemeinschaftsgefühl, das Bewusstsein, gemeinsam dem gleichen Ziel zuzustreben, den einzelnen neuen Mut, frische Kräfte für die eigene Arbeit. Der Redner, der seine Ausführungen den vielen italienischen Angestellten auch in deren eigener Muttersprache nahebrachte, erinnerte daran, dass ein echtes, wahres Glück dem arbeitenden Menschen nicht in egoistischem Tun, sondern im Wirken für den Mitmenschen zu finden geschenkt werde.

Nach dem ehrenden Gedenken an die im letzten Jahr verstorbenen Mitarbeiter, wobei auch das Lied vom guten Kameraden gespielt wurde, hörte man zwei Vorträge; den einen vom bekannten Piloten Hermann Geiger, der die Anwesenden mit seinen menschlich sympathischen Ausführungen über die Schönheit der Gebirgswelt und die Aufgabe der Rettungsflugwacht ebenso erfreute wie mit den herrlichen Farbfilmen, die er bei dieser Gelegenheit zeigte; den andern von Adolf Hodel, der in italienischer Sprache die Bedeutung der italienischen Arbeiter für die schweizerische Wirtschaft veranschaulichte und hervorhob, dass das Zusammenwirken von Schweizern und Italienern viel zum Verständnis der beiden Völker beitragen könne. Wie alljährlich, fand sodann die Diplomierung der Angestellten mit 20, 10 und 5 Dienstjahren statt, die diesmal die Leiterin der Zentralleitung, Frau Dr. M. Bohren-Hoerni an Stelle der in Amerika weilenden Leiterin der Personalabteilung, Frl. A. Luchsinger, übernahm, wobei sie mit anmutigen und warmen Worten auf den menschlichen Sinn der praktisch-wirtschaftlichen Volksdienstarbeit hinwies, bei der auch das Herz und die Heiterkeit nicht fehlen dürfe. Ein kleiner Chor der italienischen und Tessiner Angestellten erfreute die Anwesenden mit einigen reizvollen Liedern und das Ballett Macchiacchini zeigte äusserst beifällig aufgenommene Tanzproduktionen. Auch die Postmusik wirkte wiederum eifrig mit. Und nach den herzlichen Schlussworten des Präsidenten durften die Gäste, bereichert um das Erlebnis eines schönen Festtages, heimkehren in ihre Wohn- und Arbeitsstätten im ganzen Lande, wo sie jahrein, jahraus in schlichter, treuer Pflichterfüllung «Volksdienst» leisten.

Behaltet die Schweizer Ware im Auge

Der an der letztjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltene Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt

..... Exemplare Sonderdruck **«Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?»** von Dr iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

.....

Wie viele Divisionen hat der Dalai Lama?

Die religiösen und geistigen Kräfte im Hintergrund der gewaltsamen, aber zweifellos noch nicht endgültigen Unterjochung Tibets durch die kommunistischen Machthaber in China

Von Margit Gantenbein
Schluss

Dalai Lama und Panchem Lama

Der Unterschied zwischen dem Dalai Lama und dem Panchem Lama ist der, dass der Dalai wirklich der anerkannte «Nummer Eins» von Tibet ist, und dass der Panchem es sein möchte. Geistlich sollen die beiden Jünglinge zwar etwa den gleichen Einfluss haben. Doch geht dem Panchem Lama die weltliche Macht ab, obwohl alle Panchem Lamas stets behaupteten, sie seien die Abkömmlinge der alten Könige von Tibet. Tatsächlich sassen früher die tibetanischen Könige in Schigatse, dem Sitz des Panchem Lama, in der Provinz Tsang. Wie sich ein Erleuchteter, ein wiedergeborener Buddha so vom Materialismus und Kommunismus blenden und sich als Werkzeug der Roten benutzen lassen konnte, ist aus dieser alten Rivalität heraus zu verstehen. Sie besteht seit Jahrhunderten und wurde von den Politikern, in- und ausländischen, stets zu ihren Gunsten ausgenutzt. Und dass sich die Divisionen des Dalai Lama nicht voll auswirken können, kommt daher, dass auch der Panchem über seine Divisionen verfügt, welche jetzt durch seinen Aufenthalt in Lhasa als Dalai-Lama-Ersatz eingesetzt worden sind. Wie dieses Kräftespiel sich in der Zukunft auswirken wird, das ist für die Welt sehr wichtig. Wir werden es mit Spannung verfolgen. Es wird jedoch den Chinesen auf keinen Fall gelingen, den Tibetern ihre Religion zu nehmen. Im Gegenteil! Dies ist mit Sicherheit vorauszusagen. Was die Chinesen durch ihr Vorgehen in Tibet erreichten, ist eine Intensivierung des religiösen Empfindens dort und in ganz Asien, besonders überall da, wo der Budhhismus noch Spuren hinterliess. Der tibetanische Lamaismus ist eine Mischung des alten, zaubergläubigen Schamanismus und der früheren, dämonischen, geisterbelebten Bön-Religion mit dem Buddhismus des Gautama Buddha, des Gründers dieser Religion. Der buddhistische Anteil am Lamaismus ist allerdings so gross, dass man ihn meistens einfach «Buddhismus» nennt.

Der Buddhismus des Gautama Buddha, des Prinzensohnes aus Nepal, der seine Erleuchtung in Indien fand und dort seine Lehre gründete, ist von fast allen heute überlebenden Formen des Buddhismus weit entfernt. Nur auf Ceylon und in Burma leben noch einzelne Gruppen «reiner» Buddhisten, denn die Lehre Gautamas ist so anspruchsvoll, dass sie sich nicht rein erhalten konnte.

Buddhas Lehre vom Nirwana

Buddha lehrte, dass der Mensch sich selbst erlösen muss. Er tut das, indem er sein «Ich» verneint und die Sinnenlust aufgibt, abtötet. Die Götter bekämpft der Buddhist zwar nicht, aber er tut ihnen auch keine Ehre an. Er ignoriert sie. Der Buddhist baut auch keine eigentliche Bet-Tempel, bringt keine Opfer. Vor allem aber hat Buddha dem vom Leben so gepeinigten Asiaten Erlösung von der Wiedergeburt gebracht. Buddha hob durch seine Nirwana-Lehre den ewigen Wiedergeburtszwang des alten Hinduismus auf. Und diese Erlösung von der nie aufhörenden Erdgebundenheit der Seele, die immer wiederkommen musste nach jedem Tode, hat wohl auf die Asiaten die grosse Anziehungskraft ausgeübt. Besonders dem (indischen) Hinduismus bedeutete der Buddhismus so etwas wie eine Reformation. Der reine Buddhismus konnte sich zwar auch in seinem Ursprungslande nicht halten. Aber Buddha hat den Hinduismus tief beeinflusst. Seine Nirwana-Lehre von der Erlösung der ewigen Wiedergeburt ist heute im Hinduismus fest verankert. Aber auch auf fast alle anderen asiatischen Religionen hat der Buddhismus einen Eindruck hinterlassen. Und sogar die Christenheit ist vom Buddhismus angerührt. Und deshalb fühlen sich die asiatischen wie auch die westlichen Menschen durch die Vorkommnisse in Tibet stark bewegt.

Alle diese Dinge müsste ein Eroberer eigentlich studieren und in Berechnung ziehen, wenn er Pläne zur Konsolidierung seiner Macht schmiedet. Und weshalb benehmen sich nun gerade die sonst politisch weisen Chinesen ganz ohne Fingerspitzengefühl?

Weil China ein im Grunde unreligiöses Volk ist. Zwar hat der Konfuzianismus, jene hochstehende ethische Lehre, in China durch alle Jahrhunderte als eine Art Religion gedient. Es war jedoch eine Religion, wo das Diesseits eine grössere Rolle spielte als das Jenseits. «Meister, sprich uns vom Jenseits», sprach einst ein Jünger zu Konfuzius. Und er antwortete: «Wir haben das Leben noch nicht erlernt. Wie können wir da vom Tode etwas wissen?» Und diese a-religiöse Einstellung gab dem Chinesen allen fremden Religionen gegenüber jene Toleranz, die es China dann ermöglichte, seine Eroberer zu assimilieren und die Besiegten noch dazu! Doch diese echt chinesische, religiöse Toleranz besteht heute nicht mehr. Sie wurde ersetzt durch den fanatischen Glauben an den Kommunismus, einer Ersatz-Religion mit totalem Anspruch an Menschen und Länder.

Und so kann heute China versuchen, Tibet mit barbarischen Vergewaltigungsmethoden seine Ordnung und seinen eigenen Glauben aufzuzwingen! Denn es kennt ja die Kraft der Religion nicht, glaubt nicht nur nicht an sie, sondern bagatellisiert sie noch ... Es ist wohl das einzige Land in der Geschichte der Religionen, wo die ewige Frage des Menschen nach dem bangen «Woher kommen wir», «Und wohin werden wir gehn?», vorläufig mit Diesseitströstungen abgefunden werden kann. In China ist es noch wirksam, den Menschen ein Paradies auf Erden zu versprechen.

Zwei ganz verschiedene Welten

Mit Tibet, dem genauen Gegensatz von China, ist es schon anders. Nicht nur dass dort materialistische Zukunftsmusik keinen grossen Widerhall findet. Sondern dort stehen auch noch die Divisionen des Dalai Lama, bestehend aus lauter Steh-auf-Männchen, von denen der Feind nie richtig weiss, aus welchen inneren Triebkräften heraus sie sich stets wieder erheben können.

Wir aber schauen von unserem Welt-Parterre aus bei aller Bewegtheit mit einer gewissen Gelassenheit auf das Dach der Welt hinauf, weil wir es wissen:

Keine Macht der Welt kann auf die Dauer gegen den Geist bestehen. Er ist unsterblich. Wir wissen es, weil wir es in den Runen der Weltgeschichte lesen. Ungarn gab uns den jüngsten Beweis dafür, — und wir warten auf mehr. In Russland aber, wo sie jetzt Jahrzehnte lang Zeit und Macht im Ueberfluss hatten, den Geist des Volkes zu töten, dort gibt es nur eine Frage, die das Volk zutiefst bewegt: Was ist der Sinn des Menschenlebens hienieden? Wer ist Gott? Und was ist der Mensch?

Tibet aber war seit jeher eine Bastion des Geistes.

Problemi e realizzazioni ticinesi
E in previsione una legge Maternità e Infanzia

Il Gran Consiglio ticinese discuterà prossimamente le modalità finali della legge sulla protezione della Maternità e Infanzia come al progetto presentato a suo tempo dal Lod. Dipartimento cantonale dell'Igiene. La messa in vigore di questa legge interessa particolarmente le donne anche se al momento della sua elaborazione nessuna specialista in materia sia stata specificamente chiamata a dare il suo avviso. Le leggi del nostro paese, come si sa, son fatte e votate esclusivamente dagli uomini anche se per il loro contenuto interessano in massima parte o totalmente il nostro sesso. Tuttavia, madri, di famiglia, mogli, future spose, particolarmente sensibili a ogni intervento legislativo che si riferisce alla famiglia poichè essa è appunto cellula fondamentale della società, se ne sono profondamente interessate e noi abbiamo voluto interrogarne qualcuna. Possiamo dire che, è nostra impressione generale che una legge la quale promuovesse l'assistenza alle madri e ai bambini favorendo il sano sviluppo di quest'ultimi dalla nascita fino all'adolescenza: una legge che preconizzasse di sussidiare le cure speciali a bambini affetti da tare psichiche e fisiche mirando anche a diffondere le nozioni d'igiene che concernono l'allevamento dei lattanti, sarebbe accolta con gran gioia dalla nostra popolazione indistintamente. L'opinione, per esempio, della direttrice di una culla per bambini in tenera età destinata ai figli di mamme che lavorano, è questa. Il giorno in cui la legge sarà adottata si potrà dire che il nostro paese avrà fatto un gran passo avanti nel campo dell'aiuto sociale. E ci ha citato con grande competenza, quanto si fa negli altri Cantoni e in paesi europei o americani meravigliandosi anche sinceramente con noi che nel Ticino se ne discuta tanto a lungo prima di realizzarla nel suo modo più utile.

Una direttrice dell'opera privata ticinese OPTIMA (opera ticinese della maternità) che nel campo delle assistenza e aiuto alle madri bisognose fa veri miracoli e da un quarto di secolo provvede utilmente a supplire l'assicurazione che sempre attendiamo, ci ha pure espresso la sua speranza che questa legge si faccia il più presto possibile. Gli interventi della nostra opera, le richieste e proteste presso le autorità che noi abbiamo fatto e facciamo son stati indubbiamente e sono ancora tenuti in grande considerazione. Lo studio del progetto di assicurazione che tanto ci sta a cuore, è nato un po' anche da questi nostri interventi. Noi facciamo tutto il possibile perchè la nostra attività possa un giorno rilevarsi assolutamente indispensabile e che lo Stato, giudicando questo nostro lavoro sociale (e quello di tanti altri enti benefici del Ticino) ci consulti al bisogno; e consulti anche esperti in materia, Pro Juventute, Pro Infirmis, Nidi d'Infanzia, affinchè si giunga all'elaborazione del progetto definitivo e soprattutto alla sua messa in vigore.

Un medico pediatra ci ha garantito che la creazione di consultori e dispensari per comuni rurali ove l'opera del medico e dell'azione privata non può giungere a tutto, sarebbe veramente una felicissima soluzione. La legge prevede questi consultori e dispensari ed è certo che il sussidio previsto del 50% da parte dello Stato sarà di grande aiuto per i comuni e per la creazione di centri ove le mamme vi condurrebbero i loro figli in tenerissima età per controllarne la salute, il peso, l'alimentazione.

Ottimo aiuto pure quello previsto dalla legge e in favore di famiglie i cui figli ammalati o tarati devono subire cure fuori dal Ticino in ospedali o cliniche efficacemente attrezzate che non esistono ancora nel nostro cantone. Questo sussidio, dai 3 ai 5 franchi al giorno e per 180 giorni al minimo, sarebbe di valido soccorso a famiglie di contadini o operai. Anche se attualmente opere buone e l'assistenza pubblica aiutino al possibile questo famiglie. Non sono certo abbandonate è vero, ma quanto occorre per guarire un bimbo poliomielitico, asmatico, colpito da gravissime tare fisiche che spesso richiedono cure costosissime e lunghe?

E'quindi stata accolta con molto piacere da tutti i ticinesi la discussione del progetto ancora recentemente portata davanti al Gran Consiglio e si attendono le realizzazioni di quei vantaggi che il progetto (e la legge che ne sarà poi elaborata) procurerà alle famiglie meno abbienti del Cantone. I nostri uomini politici son gente piena di cuore: tutto quanto riguarda madri e figli non li lascia indifferenti e noi siam certe che la tanto auspicata legge sulla protezione e assicurazione in favore della Maternità e Infanzia sarà ben presto in via di applicazione.

Elsa Franconi Poretti

Telephonseelsorge St. Gallen

Die «Dargebotene Hand — Ostschweiz» teilt am Ende des ersten Betriebsjahres mit:

Die Telephonseelsorge St. Gallen hat von Monat zu Monat eine zunehmende Frequenz zu verzeichnen. Zwanzig bis vierzig Anrufe pro Tag nebst zahlreichen Sprechstunden und ausgedehntem Nachtdienst sind keine Seltenheit, und möchten daher nochmals erneut in Erinnerung rufen, dass Sprechstunden nur noch auf telephonische Voranmeldung auf Nr. 071 22 41 16 möglich sind.

Um dem Ansturm gewachsen zu sein, sieht sich die Seelsorgestelle genötigt, auf 1. Juli dieses Jahres eine zweite Telephonlinie zu eröffnen, und denkt an die Berufung eines dritten ständigen Mitarbeiters. Neben zwei Gaben, die der Stelle von Kantonalkirchen zugedacht wurden, wird sie nach wie vor von privaten Gebern und Kirchgemeinden getragen. Immer mehr interessieren sich auch weitere Kantone und Städte für die Einführung einer «Dargebotenen Hand» nach dem Beispiel Zürichs und St. Gallens, woraus sich deren Notwendigkeit deutlich erkennen lässt.

(EPD)

Die Frau in der Kunst

Konzert im Zürcher Lyzeumclub

Im vollbesetzten Saal des Zürcher Lyzeumclubs konzertierten kürzlich Elisabeth Galli, Sopran, Marianne Wreschner, Klavier, André Raoult, Oboe.

Das gut aufgebaute Programm spannte sich in weitem Bogen von Bach bis Schumann und stellte an die Stilsicherheit und Gestaltungskraft der Künstler keine geringen Anforderungen, denen sie jedoch auf das erfreulichste gerecht zu werden wussten. Elisabeth Gallis kultivierter Sopran bewährte sich ebenso gut im streng formalen Stil eines Bach, Händel und Gluck, wie im gelockerten der altitalienischen Meister Pergolesi und Scarlatti; ihre Einfühlungsgabe bewies sie vollends im letzten Programmteil, welcher den Romantikern Schubert und Schumann vorbehalten war. Ganz besonders eindrücklich gelang das Schubertlied «Ganymed» und, von warmer Empfindung getragen, Schumanns «In der Fremde».

Die Mitwirkung des trefflichen Oboisten André Raoult erlaubte der Sängerin einige, im Konzertsaal nicht allzu häufig vernommene musikalische Kostbarkeiten in ihr Programm aufzunehmen, wie Arien aus «Rinaldo» und «Almira» von Händel, aus «Elena e Paride» von Gluck, sowie diejenige aus aus der Hochzeitskantate von Bach «Schlüben im Lieben». Von Marianne Wreschner, der bekannten Zürcher Pianistin subtil begleitet, konnte sich die Sängerin voll entfalten und ihre stimmlichen Mittel aufs beste zur Geltung bringen. Mit lebhaftem Applaus wurde den drei Künstlern für ihre Gaben gedankt; möge man Elisabeth Galli und ihren Partnern bald wieder im Konzertsaal begegnen! es.

Dr. Agnes von Zahn-Harnack

Zum Gedenken ihres 75. Geburtstages

Am 19. Juni hätte man sie als Fünfundsiebzigerin gefeiert —, und nicht nur in ihrer deutschen Heimat, auch im Auslande —, wenn nicht ein früher Tod sie schon vor einem Jahrzehnt dahingenommen hätte: Agnes von Zahn-Harnack, die bedeutende Tochter eines bedeutenden Vaters, die geistvolle Publizistin und Rednerin, die überzeugte echte Demokratin, die Vertreterin edelster Geistigkeit und zugleich eines neuzeitlichen evangelischen Christentums. Daneben aber auch die verantwortungsbewusste Führerin der deutschen Frauenbewegung und die international vielfach verbundene Begründerin des deutschen Akademikerinnenbundes. Sie ist es gewesen, die im Jahre 1933 den «Bund deutscher Frauenvereine» in die Luft gesprengt hat: sie wollte diese vierzig Jahre alte Dachorganisation von 2 Millionen Mitgliedern nicht «gleichschalten» nicht in die Hände des Hitler-Regimes fallen lassen! Dieser «Bund» hat übrigens nicht, wie doch manche andere Vereinigung, nach dem Zusammenbruch von 1945 in alter Gestalt wieder auferstehen können. Aber jene sozusagen historische Tat Agnes von Zahn-Harnacks ist bis heute nicht genügend in das Bewusstsein der Oeffentlichkeit gedrungen.

Beiderseits aus alten Gelehrten-Geschlechtern stammend — ein Urgrossvater ist der berühmte Justus von Liebig, dem sie auch äusserlich ähnlich sah — wuchs sie in grossem Geschwisterkreise in Berlin auf, machte, weil anderes damals nicht möglich war, das Lehrerinnen-Examen und begab sich in privater Vorbereitung auf den Weg zu Reifeprüfung und Studium. Sie wurde die erste regelrecht immatrikulierte Studentin der Universität Berlin.

Nach dem philosophischen Doktorexamen mit einer Arbeit über Clemens Brentano widmete sie sich der Lehrtätigkeit an einer privaten Berliner Mädchenschule und gehörte bei Ausbruch des ersten Weltkrieges zu den Mitbegründern des so bedeutsamen «Nationalen Frauendienstes». Ihre vielfachen, auch organisatorischen Fähigkeiten führten sie später auf einen wichtigen Posten im Kriegsministerium voll hoher sozialer Verantwortung. Nach der ersten deutschen Revolution gehörte Agnes von Harnack zu den führenden Köpfen — und nicht nur Köpfen, sondern auch Herzen! — der damaligen «Deutschen Demokratischen Partei» von Friedrich Naumann, Theodor Heuss und Gertrud Bäumer.

In ihrer Amtstätigkeit hatte sie in dem Ministerialrat von Zahn ihren Lebensgefährten gefunden, sie heiratete in der Notzeit des Jahres 1919. Vielfache Tätigkeit erfüllte sie weiterhin — sowohl in der grossen Familie, aus der sie kam, wie im sozialen und politischen Wirken, in der deutschen wie in der internationalen Frauenbewegung — die Gründung des Akademikerinnenbundes gehört ja beiden Gebieten an — ausserdem war sie Gattin, Hausfrau, Mutter von Sohn und Tochter. Voll Stolz bemerkte sie, dass ihre Kinder nichts ahnten von einem grossen Werke, dem nach 1930, dem Heimgange ihres Vaters, ihre Hingabe gehörte; sie schrieb die Biographie Adolf von Harnacks, des grossen, aus dem Baltenlande stammenden Theologen und Universalgelehrten, des genialen Organisators der deutschen Wissenschaft, eines international anerkannten und gefeierten Hauptes im damaligen Geistesleben der Welt! Dies bedeutende, heute wieder neu erschienene Buch gibt seinem Vorsatze nach ein Zwiefaches. Das Bild eines lebendigen Menschen auf dem Hintergrunde seiner Zeitgeschichte —, und es bereichert den Leser weiterhin um ein Zwiefaches: um ein «höchstes Glück der Erdenkinder», nämlich um die Begegnung mit einer Persönlichkeit, und es gibt den heute so vielfach bedrückten heutigen Menschen den Glauben an deutsche Geistigkeit wieder!

Eine soziologisch und für die Entwicklungsgeschichte bedeutungsvolle kleinere Schrift «Die arbeitende Frau» und ein stattliches Werk: «Die Frauenbewegung. Geschichte, Ziele, Probleme» waren im Verlauf der zwanziger Jahre der grossen Biographie des Vaters vorangegangen.

Dem «Dritten Reiche» begegnete Agnes von Zahn-Harnack mit stillem, unbeugsamen, unerschütterlichen Widerstandswillen, der, nach aussen nicht sichtbar, in weite Kreise, gerade auch der Jüngeren, und nicht nur der Frauen, ausgestrahlt hat. Der Bruder, den Vetter und seine Gattin, nächste Freunde sind ihr von der Gestapo Hitlers ermordet worden. Ihr gesamter irdischer Besitz, vor allem die geliebte, wertvolle Bibliothek, wurden Opfer der Brandbombennächte, der Kriegsdienst raubte dem Sohne auf Jahre die Gesundheit, die wirtschaftliche Grundlage der Familie war nach dem Zusammenbruch nicht mehr vorhanden —, sie sprang ein durch eine vielfache Tätigkeit am Rundfunk und in der Presse, auch der evangelischen. Ihr Gatte starb, ihre eigene Gesundheit war erschüttert —, aber die souveräne Haltung ihrer Seele, die anmutige Heiterkeit ihres Geistes, die Wärme des Herzens, blieben ihr bis zuletzt.

Die schöne Weiblichkeit ihrer äusseren Erscheinung mit den braunen Haaren, den sehr klarblikkenden braunen Augen, die Linienreinheit ihres Gesichtsschnittes —, das alles schien gewiss nicht zu dem Bilde einer «Frauenrechtlerin» zu stimmen, das sich eine unwissende Oeffentlichkeit zu machen pflegte.

An der beglückenden geistigen Gestalt einer Agnes von Zahn-Harnack aber kann niemand vorübergehen, der etwas vom Wesentlichen des deutschen Menschen im Unheilswinde der zwei Weltkriege erfahren will. *Dr. Ilse Reicke*

80 mal können Sie Salat anmachen für 3 bis 4 Personen mit 1 Flasche Citronenessig

Citrovin

Besonders vorteilhaft

Mayonna

Citrovin-Mayonnaise in der Familientube. 180 g = nur Fr. 1.60

Halten Sie sich für ihren Tee und als Tischwürze stets ein Sprayfläschli reinen Citronensaft.

Lemosana

Zu «Wie eine Ausländerin uns sieht»

Unsere Ansicht zu den Bemerkungen von Mrs. L. Mann*

(In den «Womens News) erschienener Brief)

Ich schreibe Ihnen im Namen einer grossen Zahl Schweizerinnen, die nicht ganz so sind, wie Sie sie beschrieben haben und welche mit Ihren Bemerkungen nicht einiggehen. Manche der von Ihnen erwähnten Dinge sind so, wie Sie sie sehen, dargestellt. Einige davon entsprechen zum Teil der Tatsache, sind aber sehr übertrieben, was wir bedauern, sagen zu müssen. Finden Sie diese Schwarz-Weiss-Malerei fair? Warum so verallgemeinern? Wenn ich andere Länder besuche, bin ich stets sehr vorsichtig, meine eigenen Eindrücke nicht zu verallgemeinern, da ich mir bewusst bin, dass dies die schnellste und bequemste Art ist, ein Land zu beurteilen. In allen Ländern der Welt finden Sie Beispiele, die auf die Argumente, wie Sie sie gegen die Schweizerinnen vorbringen, zutreffen. Alle Menschen haben ihre Schwächen, ihre positiven und negativen Seiten. Wir dürfen nicht alle negativen Seiten herausstreichen und denken, dass dies die Qualität einer Nation darstelle.

Ich erhebe Einspruch gegen Ihre Bemerkung, dass wir uns wenig mit den Vorgängen im Ausland befassen. Es ist nicht Schweizerart, sich zu brüsten, und ich möchte nicht in Details gehen, Sie aber bei dieser Gelegenheit an unsere den Flüchtlingen gewährte Hilfe erinnern. Alle Schweizer Männer und Frauen halfen sie unterzubringen, zu kleiden, zu ernähren und ihnen Arbeit zu geben, und jedermann spendete sein Scherflein bei.

Die «Routine», 3 oder gar 4 Sprachen zu beherrschen, ist keine Routine, sondern eine Sache der Uebung und der Gegebenheit unseres viersprachigen Landes. Was übrigens auch nicht heissen will, dass wir alle 3 oder 4 Sprachen geläufig sprechen. Ferner erwähnen Sie die gemütskranken Frauen, die Geisteskrankheiten unter Frauen und die Heime für Gemütskranke. Statistiken aller Länder zeigen, dass Geisteskrankheiten auf der ganzen Welt vorkommen. Diese nehmen in jedem Land zu. Während meines Aufenthaltes in England vor 3 Monaten hatte ich Gelegenheit, einen Vortrag über diese Frage zu hören. Auch dort müssen neue Heime gebaut werden, da die Zahl gemütskranker Personen so stark zunimmt. Auch in diesem Punkt stellen wir keine Ausnahme dar.

Zu allen Zeiten haben sich unsere jungen Leute ins Ausland begeben. Schweizer hat man stets auf der ganzen Welt gefunden; sie brachten anderen Ländern ihre Arbeit, ihre Ideen, ihre Kraft, und dies sicher nicht zum Nachteil der betreffenden Länder.

Sie schreiben auch über das Misstrauen, das von einem Kanton zum andern bestehe: Neben dem Interesse, das wir unserem eigenen Kanton entgegenbringen, haben wir ein grosses, gemeinsames Interesse und Liebe für alle schweizerischen Kantone, ja für das ganze Land! Haben Sie je die Gefühle, die zwischen England, Wales und Schottland herrschen, wahrgenommen? Trotz aller Diskussionen und Unterschiede stellen sie eine Nation dar, wie wir. Dem von Ihnen erwähnten Misstrauen ist kein Gewicht beizumessen.

Welches Land glaubt nicht, das beste der Welt zu sein? Welches Land ist nicht stolz auf seine Armee? In allen Ländern trifft man Leute, die sich wenig mit der Umwelt befassen, politisch desinteressiert und selbstzufrieden sind. Wie schade, nach einem Besuch nur die negativen Seiten der Bevölkerung zu sehen und diese lieblos und so kritisch zu registrieren! Im Namen vieler! *I. R.-Sch.*

* Siehe Frauenblatt Nr. 18 und 22.

50 Jahre Schweizerischer Detaillistenverband
Rückblick und Ausschau

In Luzern stellten sich Hunderte von Gästen aus allen Windrichtungen des Landes zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Schweizerischen Detaillistenverbandes ein. Es waren nicht nur schweizerische Vorstände, Mitglieder und Ehrenmitglieder, sondern auch Delegierte befreundeter Berufsverbände und Organisationen, Vertreter des Bundesrates und hoher Behörden erschienen. Die gastgebende Stadt war durch die Herren Schultheiss Dr. Werner Bühlmann, Vorsteher des Justizdepartements des Kantons, Stadtpräsident Paul Kopp, Stadtrat Robert Hodel, lic. jur. Albert Wüest, Departementssekretär, den Vorsteher der kantonalen Handelspolizei, Dr. Robert Schürch und den Sekretär der städtischen Polizeidirektion vertreten. Anwesend war auch Charles Olivier, Leubringen bei Biel, der ehemalige Präsident des SDV und Gründer des «Schweizer Wirtschaftlichen Volkblattes». Die Frauen — gemäss ihrer wichtigen Rolle als Konsumentinnen — wurden durch Delegationen des Bundes Schweiz. Frauenvereine, des Kathol. Frauenbundes, des Schweiz. Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen und der Saffa-Bürgschaftsgenossenschaft der Schweizer Frauen repräsentiert. — In dem mit Blumen und den Schweizerflaggen geschmückten grossen Saal des Kunsthauses durfte der Präsident des luzernischen Detaillistenverbandes, Ernst Sticher, den Vertreter des Bundesrates, Dr. Holzer, Direktor des Biga und die zur Jubelfeier erschienenen Gäste willkommen heissen und seinem Gruss auch gleich den Dank an Luzern als einem der wichtigsten Stützpunkte des mitteländischen Detailhandels beifügen. Die Anerkennung wertvoller Pionierarbeit als Vorort des kaufmännischen Mittelstandes war mit ein Grund, Luzern als Feststadt zu wählen.

Ein Jubiläum trägt immer Rückblick und Ausblick in die Zukunft in sich. Die im Jahre 1903 durch Geschäftsleute der Stadt Luzern gegründete «Geschäftswehr» liess deutlich Motiv und Zweck der Vereinigung erkennen. Sie dehnte sich unter Anschluss des Luzerner Rabattvereins rasch auf den Kanton aus, um knapp 10 Jahre später als Detaillistenverband von Luzern massgebend an der Gründung des Schweizerischen Verbandes beteiligt und bis heute einer seiner markantesten Pfeiler zu sein.

Das Ziel war von Anfang die Erhaltung eines gesunden, selbständigen kaufmännischen Mittelstandes im Sinne der Wahrung demokratischer Freiheit. Der Aufgaben waren viele — aufbauende, als auch solche, im Laufe der Jahre immer mehr anwachsende kämpferischer Abwehr. Von Anbeginn zählte der Rabattgedanke zur Bekämpfung des Kreditunwesens zu den Aufgaben des Verbandes. Zur Erreichung des Zieles haben sich verschiedene Wege gefunden. Zusammenlegung der Kaufkraft, betriebswirtschaftliche Mehrleistung, Einkaufsorganisationen, Fachkurse, Fachschulen, Betriebsberatung, Erfahrungsaustausch-Gruppen, Bildungswesen, alles im Interesse des Detaillisten, dessen Beruf ausserordentlich grosse Anforderungen stellt. Eine verbandsinteressierte Presse kann dabei eine wichtige informatorische Rolle übernehmen. Anderseits muss durch Kundenzeitungen der Kontakt mit den Konsumenten gesucht werden. Diese Aufgabe löst das «Pro» unter der Redaktion von Frl. Nelly Suter ganz ausgezeichnet. Die Zeitschrift gelangt bei einer Auflage von 1,2 Millionen in alle deutschsprechenden Haushaltungen. Der Rückblick auf das innerhalb eines halben Jahrhunderts Erreichte verpflichtet die junge Generation dazu, das angetretene Erbe nicht nur zu übernehmen, sondern es nach besten Kräften weiterzuführen. — Die Sorge um den Nachwuchs gehört leider zu einem der schwerwiegenden Probleme für den mittelständischen Detaillistenverband, zu einem Problem wohl auch für die Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur des Staates, dem die Erhaltung selbständiger mittelständischer Existenzen aus volkswirtschaftlichen und staatspolitischen Gründen nicht gleichgültig sein kann.

Um Rückblick und Ausschau, um Erreichtes und zu Erstrebendes kreisten die Worte des verdienten Zentralpräsidenten des SDV, alt Ständerat Dr. Alphons Iten, Zug, in seiner Jubiläumsrede. Stolz auf bisherige Selbsthilfe unter Verzicht auf Staatshilfe ist berechtigt, schliesst jedoch den Wunsch nach gesetzlichem Schutz in Form von Zolltarifen und Handelsverträgen im Interesse einer wichtigen Wirtschaftsgruppe nicht aus. — Ein von Arthur Müller, Luzern, verfasstes Festspiel schob sich zwischen die Reden der Gratulanten, als deren letzter Nationalrat U. Meyer-Boller den Gruss des Schweizerischen Gewerbeverbandes entbot.

Mit bewundernswerter Ausdauer liess das Luzerner Stadtorchester, in prächtigen alten Uniformen steckend, lebhaft bewegte Tonwellen durch den Festsaal fluten. *H. F.-St.*

Tag des jüdischen Kindes

Der Tag des jüdischen Kindes, der nun schon seit einigen Jahren und auch kürzlich wiederum im Gemeindehaus der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich, an der Lavaterstrasse freudig begangen wird, verfolgt zwei Zwecke. Er möchte die Erwachsenen an die unzähligen Kinder erinnern, die auf unmenschliche Weise ihr Leben lassen mussten, während er gleichzeitig den Kindern zeigen möchte, wie ihre Alterskameraden in Israel heute leben.

Aus diesem Grunde wurden dieses Mal neben den jüdischen auch christliche Kinder zur Feier eingeladen, die aufmerksam den Darbietungen folgten. Da hörten sie nun Lieder in einer Sprache, die sie nicht verstanden (Ivrith), sahen im Film Jugendliche, die von der Schweiz aus Israel einen Besuch abstatteten, und konnten sich, wenn sie im Religionsunterricht gut aufgepasst hatten, auch an einem Frage- und Antwortspiel über biblische Themen beteiligen.

Uns will scheinen, dieser Kontakt zwischen Christen und Juden sollte in noch vermehrterem Masse gepflegt werden. Diese Einladung der «Freunde des Schweizer Kinderdorfes Kiriath Yearim» dürfte nur ein Anfang sein, denn noch heute gilt der jüdische Mitkamerad in der Schule als ein «Unbekannter». Vom Erwachsenen schnappen die christlichen Kinder diesen und jenen Sprachfetzen auf, Ansichten, die sich auf Gerüchte und Unwissenheit gründen, und die dermassen weitergetragen werden, dass der Schritt zur Missachtung des jüdischen Menschen ein kleiner ist.

Gewiss kann man in diesem Stadium noch nicht von «Antisemitismus» sprechen, doch genügen kleine, vielleicht nicht einmal bösgemeinte Bemerkungen, einem jüdischen Kinde den allgemeinen Schulbesuch zu erschweren.

Kinder christlichen Glaubens, die aber mit der jüdischen Gedankenwelt vertraut gemacht werden, die wissen, dass es einen jüdischen Staat gibt, der nach jahrelangem Ringen um die Freiheit errichtet wurde, dass dort, trotz schwerer Arbeit, der Volkstanz (Horrah) mit Begeisterung gepflegt wird, und die auch diese so fremdklingenden Melodien lernen möchten, werden auch als Erwachsene nicht zu jenen gehören, die voller Unverständnis Dinge nachplappern, ohne dass sie sich über deren Richtigkeit erkundigt hätten.

Es gibt seit dem Ende des zweiten Weltkrieges eine christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft, die sich zum Ziele setzt, bei den Erwachsenen das Verständnis für die jüdische Eigenart zu wecken. Wie wäre es, wenn sich diese Leute mit den «Freunden des Schweizer Kinderdorfes» zusammenschliessen würden, um schon bei der Jugend auf dieses Ziel hinzuarbeiten? *S.*

Generalversammlung der Liberalen Frauengruppe Winterthur

Der kleine Konferenzsaal des Garten-Hotels bot kaum Raum, um die stattliche Schar der zur Generalversammlung 1959 erschienenen Mitglieder aufzunehmen. Die Präsidentin, Frau Dr. med. Wolfer-Hanselmann, konnte auch zwei Gäste begrüssen: Frau Honegger-Kaufmann, Präsidentin der neugegründeten freisinnigen Frauengruppe des Zürcher Oberlandes in Wald, sowie den Präsidenten der Freisinnigen Partei Winterthur, Arthur Thalmann.

Aus dem von der Aktuarin, Frau Anni Schoellhorn, verfassten und von der Vorsitzenden verlesenen 13. Tätigkeitsbericht seien folgende Einzelheiten kurz festgehalten: Dank der aktiven Werbung durch Vorstand und Mitglieder haben sich im Berichtsjahr 27 Frauen zum Eintritt in die Gruppe gemeldet. Diese ist nun auch dem Bund schweizerischer Frauenvereine (BSF) beigetreten, der Dachorganisation der schweizerischen Frauenverbände. — Die Saffa 1958/59 und die eidgenössische Abstimmung über das Frauenstimm- und -wahlrecht prägten das Berichtsjahr ganz besonders. Auf die Saffa dürfen auch die Winterthurer freisinnigen Frauen mit Freude zurückschauen, während der negative Ausgang der Abstimmung vom 1. Februar sehr bedauerlich ist. — Die Winterthurer freisinnigen Frauen waren an den ausserordentlichen Parteitagen in Bern, Zürich und Winterthur vertreten, wo sie zusammen mit den Stadtzürcherinnen einmütig für die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes eintraten. — Interessant in diesem Zusammenhang war die Ende letzten Jahres unter den Mitgliedern der Gruppe durchgeführte anonyme Umfrage, die von 94 Antworten 81 Ja und nur 13 Nein ergab. Drei Viertel der angefragten Mitglieder haben geantwortet. Nebst den vielen Zentralvorstandssitzungen der Kantonalpartei, an der die Präsidentin oder andere Vorstandsmitglieder stets teilnehmen, ist das Arbeitspensum der Präsidentin und ihrer Mitarbeiterinnen durch Delegiertenversammlungen der Schweizerischen Vereinigung der freisinnigen Frauengruppen der Schweiz und weitere Verpflichtungen reich befrachtet. — Die Vortragssaison 1958/59 begann mit vier Vortragsabenden, die mit der Frauenzentrale Winterthur und den Demokratinnen organisiert worden war, um die Mitglieder auf die Abstimmung vom 1. Februar 1959 vorzubereiten. Die Referate wurden durch Frl. E. Bosshart, Prof. Dr. W. Ganz, Frau E. Vischer-Alioth und Frau Dr. Kägi-Fuchsmann bestritten. — Es folgten im neuen Jahr der sehr eindrucksvolle Vortrag von Oberst Huber, Frauenfeld, über «Innere Gefahren im kalten Krieg», sodann das Referat von Prof. Dr. Marcel Grossmann über «Freisinnige Haltung der Frau im Alltag». — Regelmässig werden die freisinnigen Frauen auch zu den öffentlichen Veranstaltungen der Männerpartei wie zu den Vortragsabenden der Jungfreisinnigen geladen. — Zum Abschluss des Tätigkeitsberichtes gab die Vorsitzende der Hoffnung Ausdruck, dass die Liberale Frauengruppe in die Stadtpartei als stimmberechtigt aufgenommen werde, wie das bereits in der Kantonalpartei der Fall ist. — Die von Frau M. Anderes seit Jahren verantwortungsbewusst geführte Jahresrechnung wurde genehmigt und verdankt und damit zu den Neu- und Wiederwahlen geschritten: Der Vorstand wurde bestätigt und Frau Dietrich, die bereits seit Jahren im Vorstand aktiv mitarbeitet, einstimmig als Vizepräsidentin gewählt. *cw*

Diplomierte blinde Fürsorgerin

Wie wir der «Information», dem Monatsbulletin des Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen, Red. H. Bannwart, St. Gallen, entnehmen, hat Fräulein Marti Wyrsch, aus Neuhausen am Rheinfall, in diesem Frühjahr als Vollblinde an der Schule für Soziale Arbeit in Zürich ihre Ausbildung mit bestem Erfolg abgeschlossen. Ihre Diplomarbeit basierte auf dem Thema: «Der Blinde und sein Kamerad, der Führerhund.»

«Unsere Jugend und ihre Lektüre»

Das Thema der diesjährigen Studien- und Sommerferienwoche im Heim Neukirch an der Thur (11. bis 18. Juli, Leitung Fritz Wartenweiler) ist einem der brennendsten Probleme des deutschen Sprachgebietes gewidmet. Wo stehen wir in der Schweiz auf diesem Gebiet, wo sich eine Reihe Jugendbuchautoren und spezielle Vereinigungen um die Herausgabe guter Jugendliteratur bemühen, und doch in erschreckendem Masse die «Nichtleser» oder Leser der reichlich verfügbaren Schundliteratur unter den Jungen vorwiegen? Oder stimmt dieses entmutigende Bild vielleicht doch nicht? — Im persönlichen Kontakt mit Jugend-Schriftstellern (Fritz Brunner u. a.), Verlegern, Jugend-Bibliotheken und den Jungen selber soll versucht werden, diese und andere Fragen des Themas zu beantworten. Eltern, Fürsorger, Bibliothekare, Pädagogen, einfach alle, die persönlich oder beruflich am Kursthema interessiert sind und zugleich eine besinnliche Woche zur Erholung verbringen wollen, sind herzlich eingeladen, sich direkt zu melden beim Volksbildungsheim Neukirch an der Thur, Tel. (072) 3 14 35.

Für moderne Handarbeiten verlangen Sie ausdrücklich nur Zi bunt -Jutegewebe, denn diese sind solid, da gezwirnt, regelmässig und gut gefärbt

33 Länder entsenden ihre Vertreter ins Palais de Beaulieu, 4 offizielle, nationale Pavillons, 2 kollektive internationale Ausstellungen, die ganze Ernährungswirtschaft vereinigt sich unter der Flagge der AIDA 59.

Am 13. Juni 1959 wird die internationale Lebensmittelausstellung, AIDA 59, im Palais de Beaulieu ihre Tore öffnen.

Diese einmalige wirtschaftliche Veranstaltung, welche Lausanne während 14 Tagen zur Hauptstadt der Lebensmittelproduktion und der Verteilung stempeln wird, findet ihren Höhepunkt im Weltkongress der Spezialisten der Ernährungswirtschaft.

Kurswochen der Engadiner Kantorei

Die Engadiner Kantorei (H. Reimann, E. Nievergelt, Paul Walter, Egg bei Zürich, Tel. 051/97 33 22) veranstaltet vom 18. bis 25. Juli eine Kurswoche für kirchliche Chorpraxis in Davos, während bereits vom 11. bis 18. Juli, ebenfalls in Davos, eine Singwoche durchgeführt wird. Vom 3. bis 10. Oktober ist eine weitere Singwoche in St. Moritz vorgesehen, Leitung Prof. Martin Flämig, Dresden, und Pfr. H. Reimann, Egg/ZH. Mitwirkung des Chors der Kirchenmusikschule Dresden. Eine besinnliche Ferienwoche (Thema: Begegnung mit dem Lied der Kirche) ist auf die Zeit vom 22. bis 26. Juni in St. Moritz angesetzt, wo im Herbst, vom 11. bis 14. September, dann auch ein dem Thema «Bibel und Gesangbuch» gewidmetes besinnliches Wochenende durchgeführt wird. Auch ein Jugendsinglager mit Singfahrt für Teilnehmer im Alter von 16 bis 35 Jahren ist vom 25. Juli bis 8. August in Davos unter der Leitung von Pfr. H. Reimann, Egg/ZH, Dr. Edw. Nievergelt, Winterthur, Dr. Paul Walter, Romanshorn, und Frauke Haasemann, Herford, geplant.

Die Engadiner Kantorei bezweckt die Förderung des gottesdienstlichen Singens und der evangelischen Kirchenmusik in den reformierten Kirchen der deutschen Schweiz, insbesondere unter der jungen Generation. Sie veranstaltet hiefür Singwochen und Kurse und ist ferner bestrebt, auch einen Beitrag an die wissenschaftliche Arbeit auf den genannten Gebieten zu leisten.

Frauen vermachen ihr Vermögen

Die letztes Jahr verstorbene Frau Elise Hauser-Hauser, Witwe von alt Bundesrichter Viktor Hauser, hat neben anderen Institutionen die Ferienkolonie Horgen mit einem Legat von Fr. 32 750.— bedacht.

Eine neue Wunderküche

Im Zuge der Modernisierung der heutigen Küche werden ununterbrochen Experimente unternommen, um der Hausfrau nicht nur einen funktionell richtigen, sondern auch einen gleichzeitig wohnlich gestalteten Arbeitsraum zur Verfügung zu stellen.

Mit dem immer noch ansteigenden Mangel an Hausangestellte ist es fast selbstverständlich, dass die Hausfrau einen Grosstell ihrer Zeit selbst in der Küche verbringt und sich darin auch möglichst wohlfühlen soll. Genau so wie heute auch der Mann Wert darauf legt, ein gut organisiertes und zugleich behaglich, bequem eingerichtetes Büro mit einem komfortablen Arbeitsplatz zu besitzen.

Die neue Wunderküche, die von der Novelectric erstmals an der MUBA gezeigt wurde, ist aus Maserholz hergestellt, in einem warmen, braunen Farbton, der an die kalifornischen Familien- und Wohnküchen erinnert. Das Holz hat eine spezielle Behandlung erfahren und ist gegen Dämpfe, Fettspritzer sowie Küchenchemikalien unempfindlich gemacht worden. Die waagrechten Flächen sind mit Textolit abgedeckt, dem Material, das für solche Zwecke geradezu prädestiniert ist. — Im unteren Korpus sind sämtliche Küchenutensilien, wie Waage, Kellen, Pfannen, Deckel, Küchenbestecke, Handtücher, Flaschen usw. in Vollauszügen untergebracht. Diese laufen auf Rollen und sind sehr leicht beweglich. Der hohe Sockel erleichtert die Bewegungsfreiheit. Die eigentliche Aktualität dieser Küche aber ist die Konstruktion und Ausführung der Oberbauten. Eine geplättelte oder mit Mosaik verkleidete Wand grenzt direkt an die in einer Schürze untergebrachten Schränke. Mit einem Knopfdruck lassen sich dieselben mittels einzelner Motoren automatisch herunter wie Lifts und stehen so mit ihrem Inhalt von Lebensmitteln in absoluter 100prozentiger Reichweite der Hausfrau. Auf einen weiteren Knopfdruck hin verschwinden sie wieder lautlos in die obern Regionen. Vorbei ist das Hinaufsteigen auf Trittbrettchen, Küchenhocker und andere Leiterchen, und auch die Möglichkeiten für Küchenunfälle werden dadurch eingeschränkt.

Maximale Organisation und gediegen schlichte, ansprechend wohnliche Form waren sicher die Gründe, warum diese Küche an der MUBA auch die Auszeichnung für gute Form erlangte.

Vorläufig noch eine Luxusküche für wenige Auserwählte, werden sich vielleicht in den nächsten Jahren Varianten solcher bequemer Küchen-Organisationen herstellen lassen, die sich vorzugsweise für das Einfamilienhaus, in einfacherer Ausführung auch für die Mehrfamilienhäuser verwenden lassen.

M. B.

Radiosendungen

Radiosendungen für die Frauen

vom 14. Juni bis 20. Juni 1959

Montag, 14. Juni. 14.00 Notiers und probiers: Selbstgemachtes Spielzeug — Der Zuckerbäcker kommt — Ein kleines Rezept — Was möchten Sie wissen? Dienstag, 14.00 Wir arbeiten um Musse zu haben, ausgewählte Dichtung zum Lobe der Musse. — Mittwoch, 14.00 Wir Frauen in unserer Zeit, Berichte aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 14.00 Die alte Bauernfrau. Geschichten und Sagen aus «Nils Holgersons wunderbare Reise» von Selma Lagerlöf. — Freitag, 14.00 Gartenbau und Freizeit (Beate Hahn).

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Seit 60 Jahren trinken
unsere Frauen
ihren Kaffee bei Hiltl im Vegetarischen Restaurant, Zürich 1, Sihlstrasse 26/28
Ausgesuchte Menüs nach Dr. Bircher-Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei, Behagl. Räume im Parterre und 1. Stock.

EVANGELISCHES KINDERGÄRTNERINNEN-SEMINAR ZÜRICH 6
Rötelstrasse 40
Tel. 26 65 05
Behördlich anerkanntes Seminar auf positiv-biblischer Grundlage
Neuer Zweijahreskurs 1960—1962
möglichst frühzeitige Erkundigungen empfehlenswert bei der Seminarleiterin
Frau R. Chambon-Zäslin,
wo auch Prospekte erhältlich.

hugo peters
„Récamier", eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt - mit und ohne Bettzeugraum.
Bettstatt Fr. 455.-
Modelle ab Fr. 93.-
Dazu DEA- und Rosshaarmatratzen. Nach individuellen Wünschen: — mollig weich — beliebig hart — oder extra warm.
Bellevuehaus, Limmatquai 3 Telephon 24 73 79
hugo peters ZÜRICH LIMMATQUAI 3

HANDWEBEREI
Frau Jeanne Roth Ducommun
Kramgasse 10 Bern Tel. 2 31 48
Stoffe für Kleider und Möbel nach Ihren Angaben gewoben oder fertig am Stück

FERIEN...
auch für Ihre Füsse!
mit den beliebten
Fussbett-Sandalen
in grosser Auswahl
Spezial Schuh-Haus Weibel Zürich 1 Storchengasse 6

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen
Kindergärtnerinnenseminar St. Gallen
Der nächste zweijährige Ausbildungskurs beginnt Ende April 1960.
Anmeldungen bis spätestens 15. Dezember 1959.
Aufnahmebedingungen: Zurückgelegtes 18. Altersjahr, 9—10 Schuljahre (Sekundarschule), 6—12 Monate Praktikum bei Kleinkindern, Kenntnisse in Musik und Hauswirtschaft sind erwünscht.
Prospekte und Anmeldeformulare sind vom Sekretariat des Kindergärtnerinnenseminars, Zwinglistrasse 5, St. Gallen, zu beziehen.
Dieses erteilt in der Sprechstunde und auch telephonisch Auskunft, Montag von 11—12 Uhr, Dienstag und Donnerstag von 16.30 bis 17.30 Uhr.
Besprechungen mit der Seminarleiterin nach Uebereinkunft.
St. Gallen, den 10. Juni 1959.
Das Schulsekretariat

Liebe Leserin!
Denken Sie beim Schenken an das verbilligte
Geschenkabonnement
(nur für Abonnentinnen) zu Fr. 11.50 anstatt 14.80.
Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur

90% aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

Der Farbenfilm
«Frauen im helvetischen Mosaik»
Produktion Turicia-Film A. G. Zürich,
Produzentin Berta Hackl-Schweizer
läuft ab zirka 15. Juni im Vorprogramm zum Hauptfilm «Der Haustyrann» im Cinéma Capitol in Basel
Ein Filmprogramm das jedermann Unterhaltung und Freude bringen wird.

«Eglisauer Mineralwasser ist für Kinder ganz besonders bekömmlich...»

Für einen richtigen Kinderdurst steht bei uns zu Hause seit Jahren Vivi-Kola oder Orangina auf dem Familientisch. Und wir wissen warum! Es sind nicht nur köstliche, erfrischende Getränke – Vivi-Kola und Orangina werden mit dem reinen und wertvollen Eglisauer Mineralwasser abgefüllt – es sind eben Qualitätsprodukte, das merkt man gleich.

Zwei Quellen, mehr als 200 Meter tief unter der Erde, liefern das reine Eglisauer Mineralwasser, von dem Prof. Dr. O. Gübeli ETH schreibt: «Die subthermale Mineralquelle Eglisau liefert ein wertvolles Mineralwasser, sehr wenig Calzium und Magnesium führend, dafür relativ reich an Sulfat, Hydrogenkarbonat und frei gelöster Kohlensäure. Von besonderer Bedeutung ist sein hoher Jodidgehalt. Ausserdem wurden beachtliche Gehalte an Lithium und Fluorid festgestellt. Das Wasser ist von grösster Reinheit.»

Orangina
VIVI-KOLA

Qualitäts-Produkte der Mineralquelle Eglisau
...auch in der preisgünstigen Haushaltflasche
LABEL